Pfarrwerfner FESTCHRONIK

Danke

Das 950-Jahre-Jubiläum unserer Kirche und Gemeinde Pfarrwerfen ist der Anlass für die Zusammenstellung dieser Festchronik.
Auch im Bewusstsein, dass die Chronik von der 900-Jahre-Feier aus dem Jahr 1974 noch oft Nachschlagewerk für uns ist, wollten wir keine klassische Ortschronik erstellen.
Vielmehr sollte die Festchronik ein Nachschlagewerk sein, das in bewusst gehaltener Kürze einen Überblick über die Geschichte der Kirche und des Ortes gibt, vor allem aber auch die Menschen, Vereine und Lebensbereiche in den Vordergrund stellt.
Der jeweiligen Geschichte der jubilierenden Vereine wird eine entsprechende Aufmerksamkeit in dieser Festchronik geschenkt, sind sie doch maßgeblich an den Feierlichkeiten beteiligt und prägende Organisationen in unserer Gemeinde.

Für das Gelingen dieses Werkes haben viele Menschen ihren wertvollen Beitrag geleistet, und wir dürfen einen großen DANK aussprechen:

Ein herzlicher Dank gilt Barbara Bauer für ihre umfangreichen Recherchen und die Zusammenstellung der Ortschronik.
Vielen Dank den Damen und Herren des Salzburger Landesarchives für die tatkräftige Unterstützung.
Wir sagen weiters Danke an Bgm. a.D. Simon Illmer, Pfarrer Bernhard Pollhammer, Elisabeth Brandecker, SR Barbara Vierthaler, Christoph Illmer, Dir. Bernhard Hutter, Dir. Carmen Wieland, Dominik Lassacher (Meldeamt), Amtsleiter Mathias Hager und an die Pfarrwerfner Ortsvereine.
Mein besonderer Dank gilt unserer Geschäftsführerin des Tourismusverbandes Pfarrwerfen, Sigrid Döllerer, für die umsichtige Koordination und Organisation.
Die Pfarrwerfner Agentur Windhofer ist für die kreative Gestaltung unserer Festchronik verantwortlich, vielen Dank für die gute Zusammenarbeit.
Ein großer Dank ergeht an jene Personen, welche uns ihre Bildschätze zur Verfügung gestellt haben.
Danke an die vielen Mitwirkenden und unzähligen Helfer, auch wenn diese nicht namentlich genannt wurden.
Abschließend danken wir der Wirtschaft aus der Region, den Betrieben und unseren Partnern sowie der Gemeinde Pfarrwerfen für die finanzielle Unterstützung.
Möge diese Festchronik für die Pfarrwerfner, unsere Nachbarn und Gäste ein schöner Überblick über die Geschichte und die Entwicklung unseres Heimatortes sein.

Bgm. Bernhard Weiß

Die Salzburger Landesregierung verleiht auf Grund des § 4, Absatz 1 der Salzburger Gemeindeordnung 1965, LGBL. 1965, Nr. 63, der Gemeinde

PFARRWERFEN

über ihr Ansuchen das im folgenden beschriebene und in Farben dargestellte Wappen, nämlich: In gespaltenem Schild rechts in Silber ein schräglinkes, aufrechtes rotes Schwert, darunter gekreuzt mit einem grünem Palmenzweig. Links in Rot ein silberner römischer Meilenstein, belegt mit dem schwarzen Buchstaben "V". Der Ort Pfarrwerfen hieß bis um die Mitte des 19. Jahrhunderts St. Cyriak, dann wurde der Ortsnamen Dorf- oder Pfarrwerfen üblich. Die gleichnamige Pfarre (PARROCHIA), die urkundlich erstmals 1074 aus Anlaß der Güterschenkung durch Erzbischof Gebhard an Admont aufscheint, war die Mutterpfarre im nördlichen Pongau. Innerhalb des Ortes kann die römische Poststation „VOCARIO" angenommen werden. So sollen der Meilenstein zur Römerzeit und die Attribute des Hl. Cyriak zur Vergangenheit von Pfarrwerfen eine Verbindung herstellen. Die Gemeinde hat das verliehene Wappen im Siegel zu führen.

Salzburg, am 22. Januar 1974

Für die Landesregierung:

Der Landeshauptmann:

Der Landeshauptmann-stellvertreter:

Verleihungsurkunde Pfarrwerfner Wappen 1974

Inhaltsverzeichnis

DANKE 1

VORWORT 6

Dr. Wilfried Haslauer, Landeshauptmann 7

MMag. Bernhard Pollhammer, Pfarrer 8

Bernhard Weiß, Bürgermeister 9

GESCHICHTE 10

Ortsgeschichte 11-43

Bürgermeister 44

Alte Hausnamen 45

Kirchengeschichte 46-52

Pöham 53-56

Meilensteine 57

JUBILARE 58

Chronik Trachtenmusikkapelle 59-66

Chronik Peter-Sieberer-Schützen 67-74

Chronik Kameradschaftsbund 75-81

AUS DEM VEREINSLEBEN **82**

Ortsvereine **83-107**

Schnalzerverein 83-84

Landjugend 85-86

Bäuerinnen und Trachtenfrauen 87

Krampus- und Perchtenverein 88-90

Höllental Teufeln 91

Trachtenmusikkapelle Pöham 92

Eisschützenverein 93

Fußballclub 94-95

Tennisclub 96

Schiclub 97

Alpenverein in Pfarrwerfen 98

Freiwillige Feuerwehr 99-101

Kultur- und Museumsverein 102

Singkreis 103

Salzburger Bildungswerk Pfarrwerfen 104

Katholisches Bildungswerk Pfarrwerfen 105

Kirchenchor 105

Pensionistenverband 106

Seniorenbund Pfarrwerfen 107

SOZIALES **108**

Seniorenbetreuung und Pflege 109-114

Schulen und Kinderbetreuung 115-117

ALLGEMEINES **118**

Pfarrwerfen in Zahlen 119-122

Sagen aus Pfarrwerfen 123

Zeitraffer 124-133

Sportliche Größen 134-137

FESTIVAL **138**

Feste im Jubiläumsjahr 139-142

Quellen- und Bildnachweis 143

Impressum 144

Zum Geleit...

Geschätzte Pfarrwerfnerinnen und Pfarrwerfner!

Als Landeshauptmann von Salzburg ist es mir eine besondere Freude, der Gemeinde Pfarrwerfen anlässlich ihres 950-jährigen Bestehens meine herzliche Gratulation und persönlichen Glückwünsche zu übermitteln. Die vorliegende Chronik soll dabei nicht nur einen Rückblick auf ein beinahe komplettes Jahrtausend der Pongauer Kommune werfen, sondern auch ein lebendiges Zeitdokument der Gemeinschaft und des Zusammenhalts für die Bevölkerung und Interessierte aus aller Welt bieten.

In den 950 Jahren seit seiner Gründung hat Pfarrwerfen eine bemerkenswerte Reise durchlebt, geprägt von unzähligen Geschichten, Ereignissen und Errungenschaften. Die ersten gesicherten Nachweise finden sich bereits vor mehr als 4.000 Jahren. Die reiche Historie Pfarrwerfens beginnt allerdings in der Römerzeit, wo die Siedlung noch unter dem Namen „Vocario“ als Zwischenstopp auf dem Weg über den Radstädter Tauern galt – ein Meilenstein im Ortswappen erinnert noch heute daran. Im tiefsten Mittelalter, im Jahr 1074, erfolgte dann die erste urkundliche Erwähnung von Pfarrwerfen in einem Schenkungsbrief des damaligen Erzbischofs Gebhard an das Benediktinerstift Admont als „St. Cyriak“. Ein ebenso eindrucksvolles Relikt aus der Zeit von Rittern und Burgen beruht ebenso auf diesem Namen: die noch heute bestehende, wunderschöne spätgotische Pfarrkirche zum heiligen Cyriak. Über die nächsten Jahrhunderte dominierten vor allem Kriege und Epidemien das Geschehen, bis dann mit dem Frieden von Pressburg 1805 Pfarrwerfen mit Salzburg zu Österreich kam. Ein nächster Meilenstein wurde dann mit dem Bau der Eisenbahn zwischen Salzburg und Bischofshofen im späten 19. Jahrhundert erreicht.

Von den bescheidenen Anfängen als kleines Dorf bis hin zur blühenden Gemeinde, die wir heute kennen, ist jede Seite dieser Chronik ein Kapitel in der reichen Geschichte von Pfarrwerfen. Es sind die Menschen dieser Gemeinde, ihre Träume, ihre Arbeit und ihr Zusammenhalt, die sie zu einem lebendigen Ort machen, der stolz auf seine Vergangenheit ist und optimistisch in die Zukunft blickt. Diese Ortschronik soll aber auch mehr als nur eine Aufzeichnung von Daten und Fakten sein; sie ist ein Spiegelbild des Lebens in Pfarrwerfen, von den Festen und Feierlichkeiten bis hin zu den Herausforderungen und Rückschlägen, die die Gemeinde geprägt haben. Sie erzählt von den Bauern und Handwerkern, die das Land bewirtschaftet und die Häuser errichtet haben, von den Geistlichen, die über die Seelen der Gemeinde gewacht haben und von den Familien, die über Generationen hinweg hier gelebt haben.

Heute kennt man Pfarrwerfen als einen Ort, der sich wahrlich sehen lassen kann. Hier wird auf eindrucksvolle Weise die Schönheit der Natur, die Wärme der Gemeinschaft und der Fortschritt in vielerlei Hinsicht vereint. Dabei muss sich Pfarrwerfen als Landgemeinde immer besonders mit den aktuellen Herausforderungen auseinandersetzen und an einer ständigen Weiterentwicklung arbeiten. Das betrifft beispielsweise die Bereiche Kinderbetreuung, Bildung und auf der anderen Seite auch das Wohl der älteren Generation. Ich bin überzeugt, dass wir hier mit dem Gemeindeausgleichsfonds und weiteren Finanzierungsinstrumenten des Landes in den vergangenen Jahren viele Projekte im Sinne der Bevölkerung umsetzen konnten.

Möge diese Ortschronik abschließend nicht nur dazu dienen, die Vergangenheit festzuhalten, sondern auch als Ansporn dienen, die Zukunft von Pfarrwerfen gemeinsam zu gestalten. Möge sie dazu beitragen, das Bewusstsein für die reiche Geschichte und Kultur dieser Gemeinde zu stärken und die Verbundenheit zwischen den Generationen zu fördern. Denn nur durch das Wissen um unsere Wurzeln können wir die Früchte einer gemeinsamen Zukunft ernten.

Mit den besten Grüßen

Dr. Wilfried Haslauer
Landeshauptmann

Grußworte

von Pfarrer Bernhard Pollhammer

…et cepit ibi stirpare et locum mundare et oratorium facere…. so kann man im Salzburger Urkundenbuch lesen. Dort wird beschrieben, wie der heilige Rupert mit seinen Brüdern begonnen hat „den Platz zu säubern, zu roden und ein Bethaus zu errichten“, der heute als unser Nachbarort Bischofshofen weithin bekannt ist und an unser Gemeindegebiet unmittelbar angrenzt. Ältesten Legenden zufolge waren Tonazanus und Urso im Gebiet „qui dicitur Pongauui –Pongau genannt“ unterwegs, um zu jagen und nach Gold zu suchen. Nachts sahen sie viele „Wunderzeichen“, die den heiligen Rupert veranlassten dort eine Zelle zu bauen. Man kann zurecht vermuten, dass diese Gegend schon lange vorher mit dem Glauben in Berührung gekommen ist, wenn man ein wenig in der Lebensbeschreibung des heiligen Severin nachliest, der ja schon im 5. Jahrhundert in Kuchl wirkte. Auch die Funde aus der Römerzeit legen nahe, dass der junge Glaube mit den Soldaten samt ihren Familien bis hierher gekommen ist.

Uns allen ist bekannt, dass unsere Pfarre erstmals in einem Schenkungsbrief Erzbischof Gebhards an das Stift Admont 1074 aufscheint. Egal, ob es sich dabei nun um eine Abschrift aus späterer Zeit handelt, die mit der Pfarre geschenkten und dazugehörigen Güter und Liegenschaften lassen auf eine bereits weit länger bestehende Geschichte schließen. Geschichte, das ist vor allem und bis in unsere Tage das Leben der Menschen, die ihr Ringen und Suchen, ihr Fragen und Verstehen, ihr Mühen um ein Miteinander und ihr Lieben von Gott her gestaltet haben. „Nur der Glaube an Gott und an seine Vorsehung hat mir geholfen“ – meinte die letzte Kaiserin von Österreich, Zita von Habsburg im Rückblick auf ihr bewegtes Leben. „Ich hab immer geglaubt, dass alles von Gott kommt und folglich aus seiner Hand angenommen werden muss und deshalb für das Gute und das Böse zu danken ist“. Die Erfahrung, dass Gott trägt hat den Menschen immer wieder Kraft gegeben und Mut gemacht, ihre Talente einzubringen und positiv in die Zukunft zu schauen. Diesem Glauben verdanken wir viel. Ohne ihn wären wir heute nicht da, wo wir sind. Ein Wort Franz Werfels soll uns nachdenklich und besonnen in die Zukunft schauen lassen.

Er meinte: „die Welt hat scheinbar über der öden Parlamentsgeografie von links und rechts vergessen, dass es ein oben und ein unten gibt“. Wenn uns die Geschichte eines lehrt, dann dass mit Gott immer zu rechnen ist, dass man auf ihn bauen und zurecht hoffen kann.

Möge uns dieser Blick den Reichtum unseres Glaubens in diesem Jubiläum neu vor Augen führen. Er hat dem Leben gedient, es gestaltet und bereichert. In ihm konnten wir die Zuwendung Gottes spüren, der gesagt hat: „Seht ich bin bei euch!“.

Und dieses Wort ist ein Wort für die Gegenwart wie die Zukunft, es hält bis in Ewigkeit.

Ich wünsche uns, dass dieses Festjahr zu einer Quelle der Freude weit über dieses Datum hinaus werden möge und aus ihm neue Kraft für ein lebendiges, frohes und gläubiges Pfarrwerfen komme.

MMag. Bernhard Pollhammer

Zum Geleit

der Pfarrwerfner Festchronik

Unser geliebter Heimatort Pfarrwerfen feiert in diesem Jahr sein 950-Jahr-Jubiläum der ersten urkundlichen Erwähnung. Dieses stolze Alter ist Anlass genug, mit den Festwochen im Mai sowie dem Festtag im September das Jubiläumsjahr gebührend zu feiern und der Geschichte unseres Ortes zu gedenken.
Diese vorliegende Festschrift bietet einen umfangreichen Einblick in die Historie von Pfarrwerfen, in die Geschichte der Kirche, auf die einzelnen Lebensbereiche, auf die Vereine und die Menschen, die Pfarrwerfen geprägt haben. Als Bürgermeister ist es mir wichtig, dass mit dieser Festschrift sowie den „Pfarrwerfner Meilensteinen“ auch eine bleibende Erinnerung an das 950-Jahr-Jubiläum bleibt. Diese Festschrift erfüllt mich mit großer Freude, mit Stolz, aber vor allem mit Dankbarkeit an all jene, die an diesem Schriftstück so gut mitgearbeitet haben.
Eine besondere Freude ist für mich, dass drei Ortsvereine ihre Vereinsjubiläen im Rahmen des Festprogrammes feiern. Herzliche Gratulation der Trachtenmusikkapelle Pfarrwerfen zum 125. Geburtstag, den Peter-Sieberer-Schützen zum 90-Jahre-Jubiläum und der Kameradschaft Pfarrwerfen, ebenfalls zum 125-Jahre-Jubiläum.
Möge die Tradition der Vereine die Menschen weiterhin zusammenführen und in freundschaftlicher Kameradschaft Jung und Alt vereinen.

Durch den Fleiß der Menschen ist es in den vergangenen Jahrzenten gelungen, aus Pfarrwerfen eine aufstrebende Gemeinde zu machen. Die anstehenden Herausforderungen wurden durch Zusammenhalt und dem konsequenten Willen zur Weiterentwicklung gemeistert. Die Einrichtungen der Gemeinde wie die Schulhäuser, die Kinderbetreuungseinrichtungen, das Wohnhaus Sankt Cyriak, das Feuerwehrhaus, der Bau- und Recyclinghof, das Gemeindeamt oder auch der Festsaal sind auf bestem Stand und zeitgemäß ausgestattet. Viel Wert liegt uns auch am Erhalt unseres Kulturgutes, den Sieben Mühlen und natürlich unserer weitum sichtbaren Pfarrkirche.
Die in der Zeitgeschichte wohl beste Zeit wurde von den Bürgern und Verantwortlichen gut genutzt, um Pfarrwerfen zu einem lebens- und liebenswerten Heimatort zu machen. Der Erhalt unserer einzigartigen Naturlandschaft und der sorgsame Umgang mit Grund und Boden muss für die Nachfolgegeneration oberste Priorität haben. Unsere Traditionen und Bräuche sowie das hervorragende Dorf- und Vereinsleben gehören auch künftig bewusst gefördert.
Möge der Geist des Zusammenhaltes unseren Ort auch in den künftigen Generationen leiten.
Mit großer Freude begehen wir die künftigen Feierlichkeiten bei den Festwochen, unterstützen wir unsere Organisatoren und die vielen Freiwilligen mit unserem Besuch.

Mit herzlichen Grüßen!
Euer Bürgermeister

Bernhard Weiß

950 Jahre Ortsgeschichte

1074 wurde St. Cyriak erstmals urkundlich erwähnt

Pfarrwerfen und seine lange Geschichte

„Wer seine Geschichte vergisst, ist dazu verdammt sie zu wiederholen“. Dieses Zitat des spanischen Philosophen George Santayana, könnte als Motto für das Jubiläumsjahr 2024 in Pfarrwerfen vorangestellt werden. Doch Pfarrwerfen erinnert sich sehr wohl, mit einem Jahr voller Veranstaltungen, Installationen und Feste. Vor 950 Jahren, im Jahre 1074 ist Pfarrwerfen erstmals nachweisbar urkundlich erwähnt worden, hat aber auch Spuren aus der Kelten- und Römerzeit vorzuweisen. In diesem Jubiläumsheft wollen wir einiges davon aufrollen.

Seit 1074, also vor mindestens 950 Jahren - bezeichnenderweise in der „Mittelalterlichen Warmzeit“ (950 und 1250 n. Chr., die Epoche benannt nach den damaligen Klimaverhältnissen), war der Ortsname St. Cyriak. Damals war üblich, dass ein Ort nach seinem Kirchenpatron benannt wurde, und die Kirche Pfarrwerfen war St. Cyriak geweiht. Unser Schutzpatron Cyriakus war ein Diakon der Zeit der Christenverfolgung im römischen Reich und soll um 303 in Rom durch Enthauptung verstorben sein. Er war der Legende nach als Wohltäter, Arzt und Exorzist aus Alexandrien (Ägypten) nach Rom gekommen. Hier war ihm die Sorge für alte Menschen, Kinder und Kranke anvertraut. Und da schließt sich der Bogen hin zur Gegenwart und damit zu unserem heutigen schönen und vorbildlich gestalteten Seniorenwohnhaus St. Cyriak.

Cyriakus ist einer der 14 Nothelfer

Aber zurück zu unserem Ortsheiligen St. Cyriak. Was man von ihm weiß, ist er von der allgemeinen Hetze und Verfolgung gegen die Mitglieder der neuen Religion - die „Christen“ - verschont geblieben.

Denn Cyriakus soll wegen der wundersamen Heilung der Tochter des Kaisers Diokletian unter dessen besonderen Schutz gestanden haben. Trotzdem wurde er offenbar durch einen Verrat der damals herrschenden Tetrarchie mit vier Mitkaisern gefangen genommen und starb dann den grausamen Märtyrertod. Cyriakus soll dabei zuerst mit siedendem Öl übergossen und anschließend enthauptet worden sein.

Durch die Legende der wundersamen Heilung der Kaisertochter wurde Cyriakus auch in die Reihe der 14 Nothelfer der Katholischen Kirche aufgenommen.

Der hl. Cyriak

„Vocario“, eine Raststation auf der Römerstraße

Die Existenz unseres Ortes wird mit mehr oder weniger fundierten Nachweisen aber schon fast 1000 Jahre vor der ersten offiziellen Benennung als St. Cyriak mit dem römischen Reich in Verbindung gebracht.

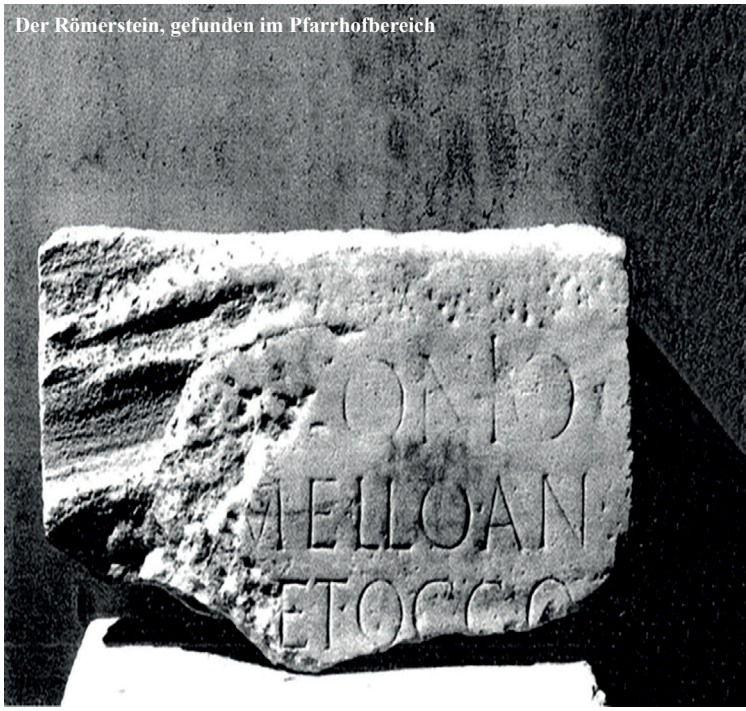
Hans Widmann (1847-1928), Historiker und der Verfasser der dreibändigen Salzburger Landesgeschichte, hat anhand der Untersuchung und Begutachtung der Peutingerschen Tafeln (=kartografische Darstellung des römischen Straßennetzes aus dem späten 12. Jahrhundert), die Römerstraßenstation „Vocario“ eindeutig unserem Ort Pfarrwerfen zugeordnet. Die von Aquileja (Friaul-Julisch Venetien, Italien) durch Kärnten über den Katschberg und über die Radstädter Tauern nach Altenmarkt und Hüttau geführte, strategisch wichtige Straße soll nicht weiter durch das Fritztal bis zur heutigen Kreuzbergmaut geführt haben, sondern vom Ortsteil Pöham über den Ellmauthalberg wieder hinunter und bei Vocario das Salzachtal erreicht haben. Die Trasse ging dann über den Pass Lueg nach Juvavum, unsere heutige Landeshauptstadt Salzburg.

Neben der Abbildung des Römersteins im Wappen unserer Gemeinde ist als direkter Hinweis auf die Bedeutung unserer Region in der Römerzeit als „Straßenschnittstelle“ durchaus auch das zeitgenössische Gemälde (Bild) auf der Seitenwand der Pension „Vocario“, direkt an der Ortsdurchfahrt, zu sehen.

In Erinnerung an die Römerzeit

Der Römerstein vor dem Friedhofseingang stammt aus der Römerzeit

Konkrete Spuren für die Römerstraßenstation in der Gegend um „Vocario“ gibt es, und eine davon wurde direkt im Ort entdeckt. Das Steinfragment, das im Salzburg Museum


Der Römerstein, gefunden im Pfarrhofbereich

aufbewahrt wird, wurde beim Friedhofseingang neben dem Pfarrhof in Pfarrwerfen entdeckt und 1804 nach Salzburg in das Lapidarium des Lyzeums/Universität (Alte Universität, Hofstallgasse) gebracht. 1837 wurde der hier abgebildete mit Lapidarschrift (von lateinisch lapis „Stein“) versehene Stein an das Städtische Museum (Vorläufer des Salzburger Museum Carolino Augusteum, heute Salzburg Museum) verbracht. Es sind nur wenige Buchstaben erhalten, zumindest werden ein (ANT?)ONIUS GEMELLUS und ein OCCO genannt. Interessant ist, dass OCCO wahrscheinlich ein einheimischer, keltischer Name ist. Dokumentiert ist auch, dass 1807 beim Köckbauern am linken Salzachufer ein römischer Leichenstein mit der Inschrift „ALPINUUS SILVANI. F. OBIT.ANN VIII“ von Wegarbeitern „in dem Felde des Bauern zu Keck unter einer mehr hundertjährigen Ahorne“ entdeckte wurde.

Da hat man herausgelesen, dass Albinus Silvanus im 8. Lebensjahr verstorben sein soll. Dieser Leichenstein (Bild) befindet sich heute im Kunsthistorischen Museum in Wien.

Römischer Totenstein für Alpinus

Insgesamt ist auch diese Landschaftsterrasse in Reitsam (war und ist nicht nur kirchenrechtlich dem Bereich von St. Cyriak zuzuordnen) ein epochaler Boden. Denn laut Fundberichten aus Österreich aus 1990 wurden Ende der 1970er Jahre bei einem Stallbau beim Brennhofbauern mehrere schlecht erhaltene Bronzegegenstände und Fragmente einer römischen Fibel gefunden sowie eine Rollenkopfnadel aus der sogenannten Urnenfeldzeit (=späte Bronzezeit, von 1300 v. Chr. bis 800 v. Chr.) Diese Funde weisen auf ein historisches Siedlungsgebiet hin, wobei hier durchaus auch ein römisches Siedlungsgebiet mit Gutshof geortet werden könnte.

Völkerwanderungsroute durchs Salzachtal?

Die Römerzeit mit riesigen Gebietsausdehnungen auch Richtung Norden und damit der Notwendigkeit zum Bau eines umfangreichen Straßennetzes auch in die Provinz Noricum, dauerte fast 500 Jahre lang. Sie endete mit einer großen Völkerwanderung, bei der germanische, slawische, awarische Stämme und Siedler auch in unsere Region eindrangen. Von den Bajuwaren, den Vorfahren der heutigen Bayern, die etwa ab dem Jahr 600 in das Gebiet des heutigen Österreich einwanderten, kommt auch unsere Sprache.

Um 700 n. Chr. kam der hl. Rupert, der Landespatron von Salzburg, im Auftrag des Bayernherzogs Theodo ins Land, um die heidnische Bevölkerung in der Region zum Christentum zu bekehren. Rupert (Hruodpert), genannt der „Apostel der Baiern“, war von hochadeliger Herkunft und gründete neben Kirchen und Klöstern auf den damaligen Ruinen des römischen Juvavum (Salzburg) auch Glaubensstützpunkte im Umland. Damals wurde in unserer direkten Nachbarschaft in Bischofshofen auch die „Maximilianszelle“ als Stützpunkt zur Slawenmission errichtet. Die Maximiliankirche und das Kloster wurden um 711 n. Chr. im Beisein von Herzog Theodebert von Bayern geweiht. Der Legende nach beschenkte der Herzog das Kloster St. Peter mit der Maximilianszelle und dem Umland Pongowe.

Heiliger Rupert, unser Landespatron

Metalltechnik Vierthaler

Heißt Pongau aus dem römischen übersetzt Keltenbrücke?

Die Name Pongowe oder Pongau taucht bereits in den ältesten Salzburger Dokumenten aus dem 8. Jahrhundert auf. Anfangs bezeichnete man damit nur die Gegend von drei römischen Meilen um die Maximilianszelle in Bischofshofen. Die römische Meile war eine antike römische Maßeinheit mit einer Entfernung von rund 1,5 km. Drei römische Meilen umfassten den geschätzten Radius in Richtung „Vocario“ und reichten zumindest bis zur heutigen Kreuzbergmaut mit der Mündung des Fritzbaches in die Salzach. Und danach wäre auch der Name für den Pongau aus der Römerzeit erklärbar, wonach Pongavi eigentlich Keltenbrücke bedeutet. Übersetzt nach dem lateinischen pons für Brücke und pagi(us) für Kelten oder Keltenstamm. Wobei es auch Übersetzungsversuche mit „pagi“ für Gau, Bezirk, oder Dorf/Dörfer gibt.

Eroberungen und Einfälle von kriegerischen Stämmen waren im 7. und 8. Jahrhundert an der Tagesordnung. Neben den Gebietskämpfen der verschiedenen Volksgruppen kam es im 8. Jhd. im Pongau zum Einfall der heidnischen Karantanen, die vor allem die christlichen Kirchen sowie Siedlungen in der Region wieder zerstörten.

Kirchenbauten waren nicht nur Symbol für den Glauben, sie weisen auch auf bischöfliche Macht hin. So hat Joseph Ernst von Koch-Sternfeld, der 1778 in Wagrain geborene Geograph, Historiker und Verwaltungsbeamte, niedergeschrieben, dass die erste Kirche in Pfarrwerfen schon um 800 n. Chr. vom hl. Virgil von Salzburg errichtet worden sei.

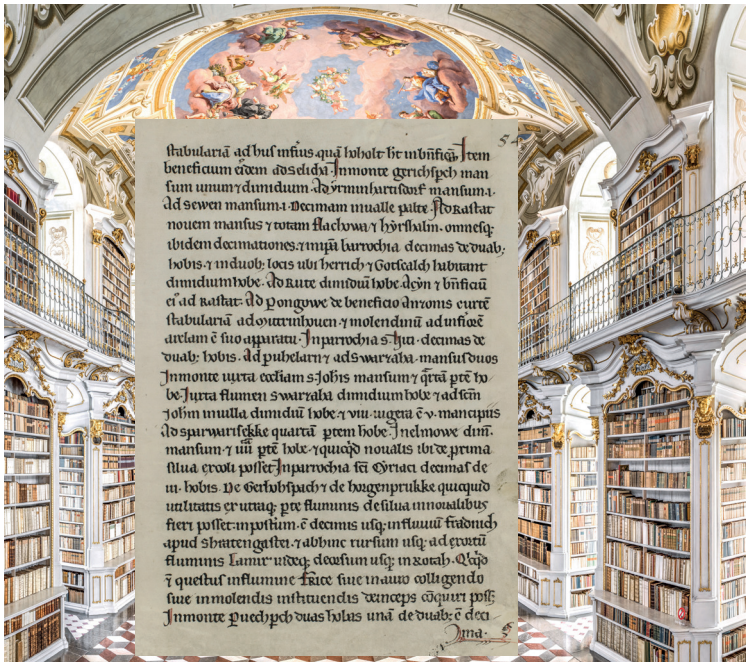
Erste offizielle urkundliche Erwähnung im Jahre 1074

Urkundlich wird Pfarrwerfen zum ersten Male im Schenkungsbrief des Erzbischofs Gebhard von Salzburg an das von ihm gegründete Stift Admont aus dem Jahre 1074 als „parochia s. Cyriaci“ (Pfarre zum hl. Cyriak) genannt. Der Erzbischof schenkte dem Kloster Admont die zur Pfarre St. Cyriak gehörenden Liegenschaften auf dem „Aztperige“ (der heutige Achberg?) und auch Bauerngüter auf dem Buchberg. Er räumte dem Stift auch das Recht ein, Mühlen zu errichten. Ob damit bereits der Grundstein für die 7 Mühlen gelegt wurde, fällt leider nur in die Kategorie Spekulation.

Nicht nur Goldsucher lässt das damals auch eingeräumte Recht aufhorchen, „an der Mündung des Fritzbaches in die Salzache bei Sinnhub, Gold aus dem Sande zu waschen“.

Diese genannten und mit der Urkunde erwähnten übertragenen Rechte sind eigentlich auch Belege, dass die Pfarre schon vor 1074 bestanden haben muss, da die damals an das Stift Admont verbrieften Güter von der Pfarre St. Cyriak abgetrennt wurden.

Die Abschrift bzw. Zitierung der Schenkungsurkunde von Erzbischof Gebhard von Salzburg an das von ihm gegründete Stift Admont stammt aus dem 13. Jahrhundert. Hier ist in schöner Schrift zu lesen: „In parochia sancti Cyriaki decimas de III. hobis.“ Das Original des wichtigen Dokuments aus dem Jahre 1074 ist leider nicht mehr auffindbar, trotzdem ist diese Buchseite das wichtigste Dokument für unsere Kirche St. Cyriak.



Übersetzung der Buchseite mit der Urkundenerwähnung

Ein Lehen desselben in Selicha. Auf dem Berg Gerichsperch eine Manse/Hufe [mansum = mittelalterliches Flächenmaß; es kann aber auch ein Gut gemeint sein] und eine halbe. Zu Yrminhartisdorf eine Manse/Hufe. In Sewen eine Manse/Hufe. Den Zehent im Paltental. Zu Radstadt neun Mansen/Hufen und das gesamte Flachau und Hyrshalm, sowie alle dortigen Zehnte und in derselben Pfarre den Zehent von zwei Huben und an den Orten, an denen Herrich und Gottschalk wohnen, eine halbe Hube. Zu Rute eine halbe Hube, den Weinberg [?] und das Lehen desselben in Radstadt. Zu Pongau vom Lehen des Anzon eine Hofstatt mit Stallung zu Mittrinhoven und eine Mühle am unteren Platz mit allem Zubehör. In der Pfarre Sankt Veit den Zehent von zwei Huben. Zu Puhelarn und zu Schwarzach zwei Mansen/Hufen. Auf dem Berg neben der Kirche Sankt Johannes eine Manse/Hufe und den vierten Teil [1/4] einer Hube, den vierten Teil [1/4] einer Hube en vierten Teil [1/4] einer Hube.

Entlang des Flusses Schwarzach eine halbe Hube und bei der Kirche Sankt Johannes in dem Dorf eine halbe Hube und acht Joch [Land] mit fünf Mansen [hier dürften es wohl tatsächlich Güter sein]. Zu Sparwariseckke. Zu Elmau eine halbe Manse und den vierten Teil [1/4] einer Hube und alles, was dort von Neubruch des ersten Waldes urbar gemacht werden könnte. In der Pfarre Sankt Cyriak die Zehnte von drei Huben. Von Gerhohspach und Horgenprukke alles, was an beiden Seiten des Flusses aus dem Neubruch des Wald nachfolgend genutzt werden wird können, zusammen mit den Zehenten bis zum Fluss Fradnich bei Shratengastei und von dort wieder zurück bis zum Ursprung des Flusses Lamir und abwärts bis nach Rotah. Auch alles, was [an Ertrag] aus dem Fluss Fritz, sei es durch das Sammeln/Gewinnen von Gold, sei es durch die Errichtung von Mühlen einst erworben werden kann. Auf dem Berg Puechperch zwei Huben, eine von beiden mit dem Zehent [...]

KREUZBERGER
Bau.Salzburg

Pfarrwerfen 1074 erstmals erwähnt

Verbriefte Verbindung: St. Cyriak und Stift Admont feiern 950-Jahre-Jubiläum

Tatsächlich gibt es eine Parallele und somit weitere Bestätigung der Verbindung unserer Kirche St. Cyriak zum Stift Admont: Das steirische Stift feiert heuer auch das 950-Jahre-Jubiläum. So ist auf der Homepage des Stiftes Admont zu lesen: „29. September des Jahres 1074 weihte Erzbischof Gebhard von Salzburg im Beisein vieler kirchlicher und weltlicher Würdenträger im steirischen Örtchen Admont ein Benediktinerkloster ein."

Das „Parochia s. Cyriaci"-Dokument gilt auch als Hinweis, dass St. Cyriak die historische Mutterpfarre des nördlichen Pongaues mit den angeschlossenen Pfarrgebieten von Werfen, Hüttau und Werfenweng war. Nach Dürlingers Handbuch wurde die Kirche in Werfen 1394, die Kirche in Werfenweng 1509 und die Kirche in Hüttau 1473 errichtet. Sie alle waren Filialkirchen der Pfarre St. Cyriak, erst später wurden die einzelnen Seelsorgegebiete zu Vikariaten und im 19. Jahrhundert zu selbständigen Pfarren erhoben.

Im Schatten der Festung Hohenwerfen

Die Nähe der Burg Hohenwerfen und die Größe des Pfarrhofes Pfarrwerfen samt stattlichem Troadkasten (Getreidespeicher in dem die geforderten Abgaben der Bauern gelagert und gesammelt wurden) lassen auch auf die Bedeutung unserer Pfarrkirche schließen, aber auch auf die strenge Kontrolle der abzuführenden Steuern und Abgaben durch die Landgrafen. Um die Macht und den Machtanspruch sichtbar zu demonstrieren, begann Erzbischof Gebhard Il im Jahre 1077 auch mit dem Bau der Festungen Hohenwerfen ebenso wie der Feste Hohensalzburg.

1130 entstand in Pfarrwerfen eine Wehrkirche

Im Jahre 1130 wurde in Pfarrwerfen eine neue Kirche, wahrscheinlich ein Steinbau, errichtet und „auf Befehl und im Beisein des Erzbischofs Konrad von Salzburg von Bischof Roman von Gurk geweiht", berichtet eine alte Urkunde. Die Anlage der damaligen Pfarrkirche lässt auf eine Wehrkirche schließen, wo die Bevölkerung in Not- und Kriegszeiten Zuflucht fand.

Zum besseren Verständnis der früheren Verhältnisse sei angeführt, dass im Mittelalter das Lehenswesen als die Gesellschafts-, Wirtschafts-, Rechts- und Besitzordnung vorherrschte. Sie beruhte auf dem Recht, dass ein Lehensherr eine ihm gehörende Sache, demnach das Lehen oder Lehnsgut, seinem Gefolgsmann (Lehensmann) überließ.

Als Gegenleistung musste der Lehnsmann dem Lehensherrn militärische Gefolgschaft und politische Treue versprechen.

Fürsterzbischof als weltliches und geistliches Oberhaupt

In Salzburg war der jeweilige Erzbischof weltliches und geistliches Oberhaupt und damit der oberste Lehensherr. Er verlieh große Besitzungen an seine Ministerialen, also die salzburgischen Adelsgeschlechter, wie beispielsweise den „Herren von Pongove, den Herren von Goldecke, den Herren von Radstatt und den Burggrafen von Werfen". Aber am Ende des 13. Jahrhunderts entmachtete der Erzbischof seine Ministerialen und ließ sein Land durch Beamte, durch die sogenannten „Pfleger", verwalten, die auch für die Gerichtsbarkeit zuständig waren.

Ritterrelief, ein Beweis der Macht der Pröbste auf Hohenwerfen

Die Macht der Pfleger von Werfen war damit enorm, zudem waren sie auch „Pröpste" von Werfen. Ihnen verlieh der

Erzbischof auch die Nutzung der reichen Pfarrpfründe zu St. Cyriak. Es gibt auch einen direkten Hinweis auf diese Machtstellung der Pröbste über St. Cyriak. Das große Grabdenkmal (Bild S.15) in der Nothelferkapelle in unserer Pfarrkirche zeigt den gestrengen und edlen Herrn Christophen von Khüenberg zu Kuenegck und Neukirchen, fürsterzbischöflicher Rath auch Pfleger und Propst zu Werfen.

Ende der Leibeigenschaft der Bauern im 15. Jahrhundert

Mit der Entmachtung der Adelsgeschlechter in Salzburg durch den Erzbischof Leonhard von Keutschach (1442-1519; Erzbischof von 1495 bis 1519) hörte für viele Bauern auch die Leibeigenschaft auf. Sie konnten damit das Lehen weitervererben und den Hof nach eigenen Vorstellungen bewirtschaften. Allerdings musste der Bauer auch weiterhin Abgaben an die Grundherrschaft leisten. Die Abgaben der einzelnen Lehen wurden in einem eigenen Verzeichnis, dem Urbarium, eingetragen. Die Pfarrchronik berichtet, dass Pfarrer Friedrich zu St. Cyriak und Propst zu Werfen um 1400 das erste Urbarium anlegte. Das Urbarium ist heute das Grundbuch.

Im Archiv der Erzdiözese Salzburg ist ein Urbarium aus dem Jahre 1620 aufbewahrt, darin sind sämtliche Lehen angeführt, die der Pfarre „dienstbar“, also abgabepflichtig, waren. Beim Mühlaugut in Pfarrwerfen ist beispielsweise vermerkt: Müllaw dient: In Gelt: 4 Kreuzer (der Betrag entsprach dem Wert von 2,1 kg Brot oder 1,2 Liter Wein);

Mahdtagwerk zum Rygras (offenbar für die ersten Mahd im Juni/Juli): 1 Tag; Kucheldienst zu Ostern Ayer (Eier) 20; Kucheldienst Ciriaxtag (Namenstag am 8. August) 20 Ayer; Kucheldienst Allerseelentag: 1 Henne, 20 Ayer.

Ciriax Müllawer übergibt seinem Ciriax (Sohn) Anno 1630, Ciriax der Jung durch Übertrag ins Urbar 1659.

Über Abgabeleistungen des Pfarrwirtsgasthauses ist zu lesen: „Wirt bey der Pfarr dient: In Gelt 6 Kreuzer Pfennig; Kucheldienst 60 Ayer. Durch Ablösung kombt Frau Dorothea Zächlin in das Urbar. Durch Testament ihr Hauswirt Bartlmä Zäch in das Urbar“.

Der Salzburger Historiker Franz Martin hat zur Geschichte Pfarrwerfens Urkunden veröffentlicht, die von Schenkungen, von Kaufverträgen und von Stiftungen, die die Pfarre St. Cyriak betreffen, berichten.

In der Urkunde vom 25. Februar 1322 wird beispielsweise verbrieft: „Joh. Wulfing und Friedrich von Goldecke eignen die von Haimel und seinen Geschwistern, des alten Haimels Kinder, aufgegebenen zwei lehnbaren Acker zu St. Cyriak, in dem Grund gelegen, je zur Hälfte dem Pfarrer Megenhart und der Kirche St. Cyriak“.

Lawpichl, heute unsere Ortschaft Laubichl, bereits 1344 erwähnt

In der Urkunde vom 24. Mai 1344 heißt es: „Albel der Prenner vom Lawpichl (Laubichl) sendet bei seinem Bruder Heinrich dem Prenner Erzbischof Artolf, die von diesem Lehen gehabten zwei Jeuch Acker zu St. Cyriak unter dem Berg bei des Pfarrers Bau, die er der Pfarre verkauft hat, mit der Bitte um Eignung auf“; unterzeichnet: Hartneid von der Turn, Burggraf zu Werfen. Das Brüderpaar, wahrscheinlich Kohlenbrenner in der heutigen Laubichlroth, wandte sich in diesem Fall mit der Bitte an den Erzbischof, dass ihnen die beiden Joch „verliehen“ werden.

1398: Veranlasste Furcht vor dem Jenseits zur „Ackerstiftung“?

Waren es der tiefe Glaube, die Reue oder die Furcht vor dem Jenseits, die einen Landrichter zu einer großzügigen Stiftung veranlassten? In der Urkunde vom 21. Dezember 1398 wird verbrieft: „Ernst von Kendel, Landrichter zu Werfen, stiftet zur Ciriaxkirche einen Jahrtag, ein Nachtlicht in die Totenkapelle und eine Wandlungskerze mit 2 Joch Acker bei Markt Werfen (Erklärung: Für eine Ablassgewährung von sogenannten zeitlichen Sündenstrafen im Jenseits wurden von „sündigen“ Gläubigen wertvolle kirchliche Utensilien und teilweise auch Grundstücke an die Kirche gestiftet).

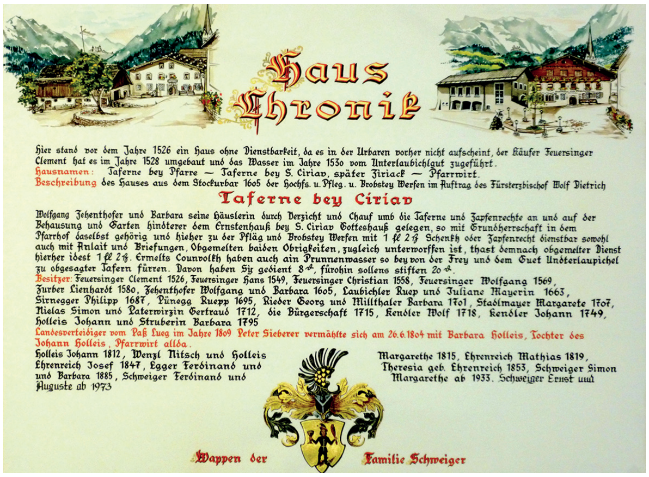
Im Jahre 1398 wurde außerdem die Pfarre St. Cyriak der erzbischöflichen Mensa (= Kirchenvermögen, das dem Unterhalt eines Bischofs diente) eingegliedert. Der jeweilige Erzbischof konnte dadurch entscheiden, wem er die reichen Einkünfte der Pfarrpfründe zukommen ließ.

In der Urkunde vom 28. Oktober 1401 wird berichtet, dass „Graf von Schernberg, Pfleger zu Rastatt, dem Pfarrer Friedrich zu St. Cyriak und Probst zu Werfen, die Güter Selberg ober dem Markt Werfen unter der Öd, den Chatwitzelacker unten an dem Selberg, Saldenpoint mit dem dazugehörigen Gries“ verkauft. Das Gut Sölberg in Werfen ist erst 1955 abverkauft worden, mit dem Erlös wurde laut Überlieferung der Pfarrhof renoviert.

1513 wurde die Errichtung der Wirtstaferne zu St. Cyriak gestattet

Auf welche lange Tradition unser Pfarrwirt zurückblicken kann, das beweist ein Dokument von Erzbischof Leonhard von Keutschach. Er gestattete 1513 die Errichtung der Wirtstaferne zu St. Cyriak, unser heutiges Pfarrwirtsgasthaus.

TERRA ALPIN
NATÜRLICH.
EHRENSBERGER



Pfarrwirt

Papst gewährte ungehinderten Ablasshandel für St. Cyriak

Welche Machtfülle und Wirkung Papst Martin V von Rom aus bis herauf in die Pfarren besaß, bestätigt eine Urkunde vom 26. März 1428, in der er dem Pfarrer Egydius zu St. Cyriak die ihm verliehenen Freiheiten und Rechte auch bezüglich der Gewährung eines Ablasses bestätigt. Auch in einem Schreiben des Papstes Nikolaus V (Papst 1447-1455) wird der Kirche St. Cyriak ein Ablasshandel auch außerhalb von bestimmten Festtagen gewährt.

Der Ablasshandel und seine Verwerfungen werden auch in der Urkunde vom 27. September 1462 mit den Worten sichtbar: „Johann Städler, Lehrer in geistlichen Rechten zu Freising und Brixen, Domherr und Pfarrer zu St. Cyriak, und die beiden Kirchpröpste Friedrich Dorffer und Hans Ortolff geloben dem Rupert Rayner und seiner Frau einen ewigen Jahrtag“, somit einen Ablass der Sünden für eine auf Pergament geschriebene und der Pfarrkirche geschenkte wertvolle Bibel.

Heimsuchungen durch Seuchen, Katastrophen und Feuersbrünste

Seit dem 12. Jahrhundert wurde auch Salzburg immer wieder von der Pest heimgesucht. Als Hilferuf an Gott und die

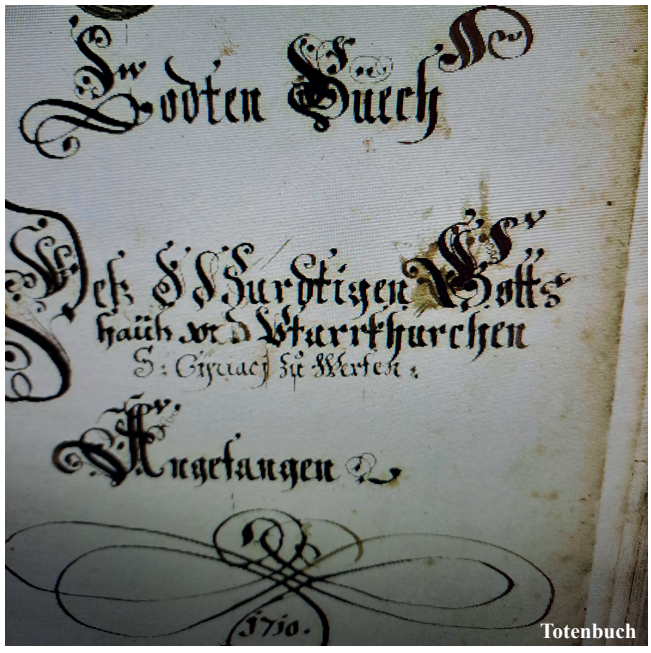
Pestkreuz am Achberg zur Erinnerung an den Pestfriedhof

Schutzheiligen und zum Dank für das Abklingen des sogenannten „Schwarzen Todes“, wurden landauf und landab Marterl, Pestsäulen und Gedenkkreuze aufgestellt. Das Pestkreuz bei uns am Achberg erinnert noch heute an die verheerendste Seuche seit Menschengedenken.

Diese Seuche tauchte über Jahrhunderte immer wieder auf. Besonders heimgesucht wurde unser Ort und seine Umgebung von insgesamt zwei Pest-Epidemien. In der Pestzeit wurden schon ab 1156 eigene Pestfriedhöfe mit Massen-

Der Friedhof im Zentrum

gräbern angelegt. Im Pongau verödeten durch die Pestilenz sogar 40 % der Güter. Und die Wellen der grassierenden Epidemie flammten im 15. und 16. Jahrhundert immer wieder auf. Der Tod raffte täglich landauf und landab zahlreiche Menschen hinweg, so sind im Sterbebuch von Pfarrwerfen 1623 nur mehr Vor- und Familienname der Pestopfer vermerkt. Mit Sterbedatum im Monat Juli 1623 sind sogar 11 Personen im Totenbuch eingetragen.


Totenbuch

Ein schriftlicher Hinweis auf weitere Pestjahre ist der Vermerk: „1649 übersiedelte der mutige Hilfspriester Erlach für dauernd in den Markt“ (Erlach war für das Messlesen in Werfen zuständig. Um den Pestvirus nicht hin- und herzuschleppen, verblieb er offiziell in Werfen).
Auch mit der „Spanischen Grippe“ verbreitete sich eine verheerende Viruserkrankung über der ganzen Welt und wütete vor mehr als 100 Jahren von 1918 bis 1920. Bis 1920 tötete diese Influenza-Pandemie weltweit 17 Millionen Menschen. Sie forderte damit mehr Todesopfer, als im gesamten Ersten Weltkrieg. Auch in Pfarrwerfen waren viele Familien betroffen, wie aus Eintragungen im Sterbebuch der Pfarre (Tauf- und Sterbebücher der Pfarren sind im Archiv der Erzdiözese Salzburg aufbewahrt) bezüglich der angegebenen Todesursachen herauszulesen ist. Ein Beispiel der Opfer, die die Influenza-Pandemie auch bei jungen Menschen in unserem Ort forderte; so lautet einer der in diesen Jahren gehäuften Einträgen zu einem Totenbescheinigungszettel im Februar 1920: „Agnes Illmer, 26 Jahre, verstorben am 12. Februar 1920, Todesursache: Grippe mit doppelseitiger Lungenentzündung.“
Auch Corona, die jüngste Viruspandemie mit erstem Fall am 29. Februar 2020 in Salzburg, brachte nicht nur Krankheit und Leid, auch die Wirtschaft und das öffentliche Leben waren durch Einschränkungen und Lockdowns stark in Mitleidenschaft gezogen. Mit Stand 29. Juni 2023 sind in Pfarrwerfen neun Menschen an Covid-19 verstorben. Nach offizieller Statistik waren es in Pfarrwerfen insgesamt 1.794 Personen, die bis Ende Juni 2023 nach einer Corona-Infektion wieder gesund geworden sind.

Hungersnöte durch Kriege und Auswirkungen von Wetterkapriolen

Auswirkungen auf Leib und Leben hatten aber auch Feuersbrünste und Naturkatastrophen. Als Jahr ohne Sommer geht 1816 in die Geschichte ein. Durch den Vulkanausbruch 1815 in Indonesien kam es zur totalen Klimaveränderung in der nördlichen Welthalbkugel, so auch in Europa. Der folgende Winter war eine brutale Hungerzeit auch für die Bevölkerung von Pfarrwerfen. 1817 berichten Chroniken von einer großen Teuerung und der Gefahr einer ausbrechenden Hungersnot als Folge der Kriegsereignisse, da die Kriegsheere alle Vorräte aufgezehrt hatten und zudem eine schlechte Ernte eingebracht wurde.

Erzherzog-Eugen-Klamm verschwand mit Unwetter 1947

Am 4. Juli 1947 löste ein verheerendes Unwetter über dem Raum Werfen in der Eugenklamm (eine 1901 extra zugäng-

lich gemachte Tourismusattraktion mit sehenswertem Wasserfall) entlang des Reichhofgrabens eine riesige Geröll- und Schlammlawine aus und schwemmte alles in die Salzach. An der Engstelle war die Salzach mit dem Vis-a-vis Burgberg nur 50 Meter breit, sodass sie sich in der Folge durch die

Unwetteropfer Schleierfall an der Eugenklamm

Blockade auf fünf Kilometer Länge gefährlich aufstaute. Die Salzburg-Tirol-Bahn und Salzachtal Straße waren zerstört, auch die Kalchauerbrücke (Eisenbahnbrücke) und das Bahnwächterhaus samt dem Bahnwächter wurde weggerissen. Es gab insgesamt einige Todesopfer zu beklagen. Der Ortsteil Grieß war überschwemmt und der riesige Stausee reichte bis Pfarrwerfen. Der berühmte Schleierfall in der Erzherzog-Eugen-Klamm im Gemeindegebiet von Pfarrwerfen ist mit der Steinlawine auf immer verschwunden.

Ein schweres Hochwasser traf Pfarrwerfen am 13. August 1959. Sieben Jahre später im August 1966 war jedoch eines der verheerendsten Hochwasserereignisse in unserem Ort. Dabei riss die Salzach den Köcksteg weg und auch die Salzachbrücke (Bild) wurde durch Verklausungen um rund 30 Zentimeter verschoben. Die Brücke hielt den Wassermassen

Abrissreif: Die Salzachbrücke 1966

zwar stand, musste aber neu errichtet werden. Zusätzlich trat der Wengerbach über die Ufer. Das bedeutete große Wasser- und Schlammschäden an Häusern und wochenlange Aufräumarbeiten.

Beim Unwetter in der Nacht vom 08. auf den 09. 07. 2012 wurde die Mühlbachunterführung verklaust und so flossen die Wassermassen entlang der Achbergstraße direkt in den Ort. Bei einigen Häusern entstanden Schäden. Betroffen war auch u.a. das Musikerheim, das 2003 im Rahmen eines Volksschulzubaues entstanden ist.

„Das Tennengebirge brennt“ bleibt im kollektiven Gedächtnis

Auch einige spektakuläre Brände sind in der Chronik Pfarrwerfens zu finden. Etwa 1894, da schlug ein Blitz in den Abendstunden in den Turm unserer ehrwürdigen Pfarrkirche und entfachte einen Großbrand. Die Rettung kam damals wohl „von oben“: Denn ein wolkenbruchartiger Regen löschte den Brand, sonst wäre die Kirche ein Raub der Flammen geworden.

Auch 1944 blieben der Kirchturm und die Kirche trotz einer nahenden Gefahr vom Brand verschont. Ein Jagdflugzeug der Wehrmacht stürzte unmittelbar vor der Kirche auf das Uferlgut neben der Pfarrkirche ab. Die Familie Vorderegger verlor dabei Haus und Hof, Vieh und Vorräte, alles wurde ein Raub der Flammen.

Der Latschenbrand am Tennengebirge auf rund 1.800 Metern Seehöhe im Oktober 1961 brachte nicht nur Schlagzeilen. Das schaurige Flammeninferno entlang der Felswände forderte einen tagelangen, enormen Einsatz von Hundertschaften an Einsatzkräften von 20 Feuerwehren, Bundesheer, Forstarbeitern und freiwilligen Helfern. Es galt auch, die aus den Felswänden herunterrollenden, brennenden Latschensträucher samt Wurzeln und Steinen unter Kontrolle zu halten und das Überspringen auf den Bergwald und die Bauernhöfe unterhalb der brennenden Zone zu verhindern. Durch die anhaltende Trockenheit und den Föhnwind breitete sich das Feuer jedoch rasch weiter aus und übersprang angelegte Schutzstreifen und Gräben.

Latschenbrand am Tennengebirge 1961

Das Feuer erfasste über 120 Hektar Fläche in unzugänglichem Gelände und ohne Wasserentnahmemöglichkeiten. Allein die Wasserzufuhr mit der Aufgabe, rund 1.000 Höhenmeter zum Hinaufpumpen zu überwinden, erforderte einen extremen Planungs- und Krafteinsatz. Der Brand vernichtete schlussendlich nicht nur den Latschenbewuchs, sondern zerstörte auch die Bergstation der Eisenriesenwelt-Seilbahn vollkommen. Brandursache war, lt. Experten, eine reflektierende Glasscherbe.

Bauernkriege als Ausdruck der Unzufriedenheit!

Aufstände und Unruhen wegen der Unzufriedenheit über die politischen und wirtschaftlichen Entwicklungen gab es nachweislich vor 500 Jahren. So tobte am Beginn des 16. Jahrhunderts (1525/26) auch im Salzburgischen Lande der Bauernkrieg. Die Bauern und die Bergknappen verlangten eine Verbesserung ihrer wirtschaftlichen Verhältnisse, aber auch schon freie Religionsausübung. Die Lehre Luthers fand in den Gebirgsgauen des Erzstiftes bei der Bevölkerung nicht nur wegen des ausufernden Ablasshandels zahlreiche Anhänger und breitete sich rasch aus. Die Bauern forderten schon damals die Aufhebung des Zehents und der Robotleistungen (Frondienst, den die Bauern bei der Grundherrschaft leisten mussten). Auch wurden die männlichen Bewohner des Pfleggerichtes Werfen alljährlich zur gemeinsamen Jagd gegen Wölfe, Bären und Luchse verpflichtet. Die Untertanen mussten überdies 40 Eichhörnchenfelle, 27 Marderbälge, 2 Haselhühner und 9 Gämsen beim Pfleggericht abliefern.

Pfarrwerfen als Zentrum der Eisenverarbeitung?

In der Mitte des 16. Jahrhunderts scheint Pfarrwerfen ein Mittelpunkt der Eisenverarbeitung gewesen zu sein. Christoph Perner betrieb ein Eisenwerk bzw. eine Erzumschlagsstelle bei Sinnhub. Der damalige Erzbischof Johann Jakob von Khuen-Belasy schenkte ihm dazu ein Gelände an der Salzach bei Sinnhub und am Gries in Werfen.

Christoph Perner unterbreitete seinem Landesfürsten den kühnen Plan, durch Sprengungen in den Salzachöfen die Salzach schiffbar zu machen, um die Versorgung seines Werkes und den Abtransport der Erzeugnisse sicherzustellen. Der Erzbischof ließ tatsächlich 1551 die Straße durch den Pass Lueg erweitern und Sprengungen vornehmen. Nach dem Tode Perners fand sich keine Persönlichkeit, die den Landesherrn zur Fortsetzung der Arbeiten und Sprengungen in der Salzachklamm für ein leichteres Durchmanövrieren der Erzlastschiffe bewegen konnte.

Über die Existenz der Betriebsanlagen des Christoph Perner gibt es auch neuere und konkrete Hinweise zu archäologischen Untersuchungen von Mauerresten im Zuge des Salzachkraftwerksbaues Kreuzbergmaut. Hier wurden Reste des sogenannten „Sinnhubschlößls“ (das Sinnhubschlößl ist auch bei einer Planübersicht zum Salzachkraftwerk vermerkt) erforscht, wobei die Untersuchungen des Areals am Felssporn zwischen Salzach und Fritzbachmündung auch auf keltischen Siedlungsbestand hinweist.

Eine schwierige Aufgabe, da damals zwei noch bestehende Räume im 2. Weltkrieg als Luftschutzräume genutzt wurden. Jetzt weisen nur mehr wenige Mauerreste, die aus der steilen Uferböschung der Salzach ragen, auf das einst blühende Eisenwerk hin. Der dereinst wohlhabende Gewerke Christoph Perner, an dessen Namen auch heute noch die Halleiner Perner Insel erinnert, besaß auch Bergwerke im Pinzgau. Dennoch ging er zwei Jahre nach Inbetriebnahme des Hütten-

TISCHLEREI WEIGLHOFER

Das Mahdegghaus mit dem mächtigen Tennengebirge

werks in Pfarrwerfen in Konkurs. In der Chronik von Werfen ist jedenfalls vermerkt, dass Perner bereits im Jahre 1565 für das 1561/62 bei Sinnhub (Kreuzbergmaut) errichtete Gewerke Konkurs anmelden musste. Der Niedergang des wohlhabenden Unternehmers begann mit dem Ausbruch der 2. großen Welle der Pestepidemie im Salzburger Land. Erst 1572 gibt es wieder den Hinweis auf das Hüttenwerk in Sinnhub, das der Werfener Kupferschmied Wolfgang Krems angekauft haben soll. Doch genau in diesem Jahr 1572 ist die Pestansteckung in der Umgebung von Werfen wiederaufgeflammt. Der „Schwarze Tod" vernichtete damit nicht nur Leben, sondern auch viele Betriebe im Lande. Das war auch das Ende für den Wiederbetrieb des Hüttenwerkes.

Eisenabbau im Stollen unterhalb des Schwaiggutes

Im Zusammenhang mit dem Eisenwerk bei Sinnhub sei erwähnt, dass 1937 das alte Bauernhaus zu Kurzgrub, das nachweislich 600 Jahre alt war, abgerissen wurde. Beim Umzug in den Neubau sollen große Aktenstöße ungeschaut verbrannt worden sein. Es handelte sich laut mündlicher Überlieferung um Aufzeichnungen, Belege und Rechnungen eines Bergbaubetriebes. Das erwähnte Eisenerz wurde aus einem Stollen oberhalb des Kurzgrubgutes (Richtung Schwaiggut hinauf) gefördert. Es sei noch vermerkt, dass während des 2. Weltkrieges die Abbauwürdigkeit dieses Erzlagers überprüft wurde. Heute noch zu sehen: Wasserpfützen mit Eisenrost.

Hofnamen und eine Sage erinnern an Eisengewinnung beim Tennengebirge

Eigentlich ist es kaum zu glauben, an wie vielen Stellen in unserem Gebiet und auch in Pfarrwerfen Erz abgebaut wurde. Hofnamen wie „Eisenbrett" und „Schmiedegg" hoch über dem Salzachtal Richtung Tennengebirge verweisen darauf, dass hier Eisen verhüttet wurde. Auch eine Sage bringt uns auf eine Eisenabbauspur: Am Standort der Mahdegg Alm betrieben dereinst zwei Grafen ein Eisenerzbergwerk. Die zwei gräflichen Brüder gerieten sich aber irgendwann in die Haare und bei dem tödlichen Streit ermordete einer den anderen. Mit der gruseligen Bluttat war es auch mit der Eisengewinnung vorbei.
Die Mahdegg Alm war wegen der Sage um den Brudermord noch bis in die 50er Jahre bei den Einheimischen als „Mordegg" bekannt.

Pongauer Protestanten waren besonders aufmüpfig!

Während des Dreißigjährigen Krieges (1618-1648) herrschte im Salzburger Land verhältnismäßig Ruhe. Doch im Pongau verlangten die Protestanten sehr lautstark, etwa das Abendmahl in Brot und Wein zu spenden. Daraufhin drohte der Erzbischof schon damals den Abtrünnigen mit der Landesverweisung und mit der Verweigerung eines christlichen Begräbnisses. In einem Bericht ist zu lesen, dass 1613 der Friedhof zu Pfarrwerfen neu geweiht werden musste, weil er wegen häufiger Beerdigung von Ketzern entweiht war.

1623 wird das Dekanat von Altenmarkt nach Pfarrwerfen verlegt und der Magister der Theologie, Johann Riept, zum ersten Dechant bei St. Cyriak bestellt. Von ihm berichtet die Pfarrchronik, dass er „ein eifriger Seelsorger" war. Aber gerade wegen dieses großen Eifers wurde er von der Gemeinde abgelehnt. Dechant Riept resignierte und ließ sich 1629 auf die Pfarre Haus im Ennstal versetzen. Sein Nachfolger wurde der Doktor der Theologie Rupert Molitor, der aber schon 1634 der Pest erlag. In der Folge wollte die Erzdiözese durch die Ernennung tüchtiger und gelehrter Priester die Bevölkerung bewegen, vom lutherischen Glauben abzulassen.

Ketzer-Gerichte füllten die Kerker in den Burgverliesen

Die Hoffnung, dass es gelingt, die Bevölkerung zur Rückkehr zum Katholischen Glauben zu bewegen, erfüllte sich nicht. Erzbischof Leopold Anton Graf Firmian beschloss deshalb, ab jetzt mit aller Schärfe gegen die Protestanten vorzugehen. Dazu rief er auch Jesuiten aus Bayern in das Land, um mit ihrer Hilfe das evangelische Glaubensbekenntnis auszurotten. Auf den Marktplätzen oder auf freiem Feld veranstalteten die Jesuiten dazu große Versammlungen, zu denen alle Einwohner kommen mussten. Das Fernbleiben wurde streng bestraft. Die sogenannten „Ketzer"-Gerichte mehrten sich, die Kerker füllten sich und hohe Geldstrafen wurden verhängt. Aber alle Bekehrungsversuche der Jesuiten hatten nur den Erfolg, dass die Evangelischen sich umso intensiver im Bekenntnis ihres Glaubens zusammenschlossen. Der geheime Treffpunkt für die Lutheraner war laut einem amtlichen Schriftstück aus der Zeit der Gschwandtanger.

Burgverliese auf Hohenwerfen füllten sich nach den Ketzer-Gerichten

Bereits im Sommer des Jahres 1731 weilte deshalb eine Kommission im Pongau, um die Beschwerden und Klagen der Untertanen zu hören, aber auch, um die Glaubensabtrünnigen auszumachen. Diese Kommission amtierte am 16. Juli 1731 in Werfen.

Unheilvolles Emigrationsedikt von 1731

Nachdem der Erzbischof Firmian in die Gaue Militär zur Aufrechterhaltung der Ruhe gesandt und die Bevölkerung entwaffnet hatte, erließ er am 31. Oktober 1731 das verhängnisvolle Emigrationsedikt. Es enthielt die Bestimmung, dass Besitzlose binnen acht Tagen, die Besitzer, je nach Größe ihrer Güter, in 2 bis 3 Monaten das Land zu verlassen oder dem lutherischen Glauben abzuschwören haben. Viele der Betroffenen wollten an die strikte Ausführung des Emigrationspatentes nicht wirklich glauben. Aber schon am 24. November 1731 begann die Austreibung der Protestanten unter Mitwirkung des Militärs.

König Wilhelm von Preußen erklärte sich bereit, die Salzburger Emigranten in Ostpreußen anzusiedeln und ihre Forderungen an das Erzstift energisch zu vertreten. Der Historiker Hans Widmann schreibt in der „Geschichte Salzburgs", dass der preußische Kommissar Goebel in Regensburg 20.694 Auswanderer übernommen hatte und dass 13.944 Salzburger in Königsberg angekommen waren.

Der Tod raffte viele Auswanderer hinweg, viele aber fanden schon vorher bei mitleidvollen Menschen eine Aufnahme und damit eine neue Heimat. Nachkommen der Salzburger leben auch in Holland und sogar in den Vereinigten Staaten. Allein im Pfleggericht Werfen zählte man 2.580 Auswanderer und 323 verwaiste Güter (Dürlingers Handbuch).

Pfleggericht Werfen: 2.580 Auswanderer und 323 verlassene Güter

Im Salzburger Atlas, der 1955 erschien, sind erschütternde Zahlen angegeben:

In der Ortschaft Pfarrwerfen: von 40 Gehöften blieben nur 7 besiedelt (17,5%), in der Ortschaft Grub: von 68 Gehöften

LAGERHAUS
Mehr dahinter

blieben nur 10 (6,8%) besiedelt, Ortschaft Werfenweng: von 55 Gehöften blieben nur 10 (5,5%) besiedelt, Ortschaft Reitsam: von 39 Gehöften blieben nur 10 (25%) besiedelt.
Die große Anzahl der Gehöfte - die Betriebsgröße blieb unberücksichtigt - erklärt sich aus dem Umstand, dass um 1732 noch angegebene Gehöfte heute als Zulehen oder gar als Almen bewirtschaftet werden. Die Auswanderung hatte auch bewirkt, dass die Siedlungsgrenze nach unten versetzt wurde. Neu besiedelt wurden die Höfe durch Einwanderer aus Tirol und Bayern, die sich durch Ankauf im Salzburgischen niederließen. Anderseits muss auch angeführt werden, dass viele Gehöfte von den Angehörigen übernommen wurden, da nur der Besitzer emigriert war.
Der Salzburger Historiker Franz Martin urteilt über dieses traurige Kapitel unserer Landesgeschichte: „Man muss jedes große historische Ereignis, auch die Protestantenemigration der Jahre 1731/32 nur aus der Zeit heraus verstehen.“ Ein schwerer Schicksalsschlag traf die Nachkommen der Salzburger in Ostpreußen, da sie 1945 im Zuge der Kämpfe im 2. Weltkrieg ihre Heimat wiederum verlassen mussten.

Kirche Pöham wurde 1743 vom Brandstättbauern errichtet

Aus dem Jahre 1743 berichtet die Pfarrchronik, dass der Bau der Brandstättkapelle „in der Fritz“ (Pöham) bewilligt wurde. Das Kirchlein wurde vom Brandstättbauer Konrad Quehenberger 1746 erbaut. Die Kapelle wurde 1928 abgerissen und 1929 neu errichtet. Die jetzige Kirche in Pöham wurde am 24. Oktober 1929 von Fürsterzbischof Ignazius Rieder eingeweiht. Dabei ist besonders die Rückkehr der „Schwarzen Muttergottes von Pöham“ zu erwähnen. Die schwarze Madonna mit dem Kind ist ein Blickfang in der Mittelnische des barocken Hochaltars.

Ein wahres Schmuckstück: die Kirche Pöham

Die Kirche „Maria Himmelfahrt“ ist ein absolutes Juwel von Pöham. Die schmucke Fassade tritt seit der Generalsanierung in den 1990er Jahren besonders hervor. Das Kreuzigungsrelief aus dem Erweiterungsbau in den 1940er Jahren mit dem Schriftzug „KOMMET ALLE ZU MIR, DIE IHR MÜHSELIG UND BELADEN SEID“ lädt zum Eintreten und Verweilen ein.
Ein besonderes Flair erhielt die Pöhamer Kirche auch durch den Einbau von sechs bunten Glasfenstern, die durch den Wechsel des Lichteinfalls die Mystik im Innenraum ausmachen.
Übrigens: Der Name der Ortschaft Pöham wird vom Familiennamen „Behaim“ abgeleitet, die „Behaimer“ waren im 16. und 17. Jahrhundert Besitzer von Vordergasteg.

Die Kirche war schon immer bedeutender Bauherr

1762 wird zum Bau des Mesner- und Schulhauses in Pfarrwerfen eine Summe von 686 Gulden aus dem Kirchvermögen bewilligt, meldet die Pfarrchronik. Der damalige Pfarrer Siegmund Hueber setzt die Kirche zum Erben für seine Verlassenschaft mit der Bedingung ein, dass von diesem Gelde ein neuer Hochaltar für die Pfarrkirche in Auftrag gegeben werde. Die Kosten des neuen Altares beliefen sich auf 1.164 Gulden. Welcher Künstler ihn geschaffen hat, davon berichtet die Pfarrchronik nichts. Dieser Altar wurde bei der Kirchenrenovierung und Regotisierung im Jahre 1851 wieder entfernt. Damals wurden die wertvollen gotischen Schnitzaltäre wieder aufgestellt.

Immer noch Hoffnung auf Rückkehr der Flügel des Nothelferaltars

Unbekannte Täter raubten 1987 die wertvollen Flügel des gotischen Seitenaltars (Nothelferaltar). Bis heute ist der Diebstahl ungeklärt. In einem Artikel der Salzburger Nachrichten vom 29. April 1993 wird dieser Raubzug nochmals aufgegriffen: „Der berühmte Nothelferaltar in der Pfarrkirche Pfarrwerfen steht heute noch so da, wie ihn eine Bande von internationalen Kunstdieben in der Nacht zum 24. April 1987 zurückgelassen hatte: Ohne seine beiden Flügel. „Es ist schon überlegt worden, die gestohlenen Stücke zu ersetzen“, sagt Pfarrer Matthias Winter (Pfarrer von 1976-1994) „Aber ich habe abgelehnt. Wir haben zwar einen Schnitzer, aber ich hoffe immer noch, dass die Altarflügel zurückkehren.“ Man spekuliert über Auftraggeber zu diesem Kunstraub, die nach Einschätzung der Kriminalisten absolute Kenner sind: Die Räuber nahmen nämlich Reliefbilder, die um 1500 entstanden waren, nicht mit.

SONNEN APOTHEKE
Mag. pharm. Bernhard Lugger KG

Der prachtvolle Seitenaltar vor dem Raub 1987

Dem ehemaligen Pfarrwerfner Tischlereiinhaber Jakob Hasenbichler war die Wiederaufstellung der fehlenden Seitenflügel ein besonderes Anliegen. So hat er in den 2010er Jahren eine Nachbildung der Seitenflügel in Holz angefertigt und die ehemals geschnitzten Relieffiguren der Heiligendarstellungen mit Fotodruck darauf aufgeklebt. Als Zwischenlösung mahnen sie heute noch zu weiteren Bemühungen, um das Auffinden der gestohlenen Kunstwerke im Auge zu behalten.

So gilt auch im Jubiläumsjahr 2024: Der Nothelferaltar steht ohne die originalen wertvollen Flügel da. Vielleicht ein Anlass zum Aufruf, diesen Kriminalfall im Rahmen der Aufarbeitung sogenannter Cold Cases wieder aufzurollen.

Franzosenkriege brachten viel Leid ins Land

Die Franzosenkriege brachten über unser Land viel Not und Leid. 1800 flüchtete der letzte Fürst, Erzbischof Hieronymus Graf Colloredo, nach Brünn und überließ das Land seinem Schicksal, da im Dezember 1800 die Franzosen Stadt und Land Salzburg besetzten. 1803 wurde Salzburg ein weltliches Fürstentum, 1806 wurde es dem Kaiserreich Österreich zugesprochen und 1809 musste Salzburg an Bayern, das mit Frankreich verbündet war, abgetreten werden.

Im Mai des Jahres 1809 errang Andreas Hofer mit seinen Freiheitskämpfern über die Franzosen einen vollständigen Sieg, so dass die Besatzer das Land Tirol räumen mussten. Schon im Mai 1809 unterstützten der Stegenwaldwirt Josef Struber und der Deisingbauer Peter Sieberer mit ihren Schützen die Österreicher mit dem beherzten Abwehrkampf am Pass Lueg. Nachdem sich der Oberkommandierende der österreichischen Armeen, General Jellachich, mit seinen Truppen in Richtung Steiermark zurückzog, wurde der Abwehrkampf niedergeworfen und Salzburg erhielt wieder eine Besatzungsmacht. Ende Mai 1809 gelang es Hofer zum zweiten Mal, die Franzosen aus Tirol hinauszuwerfen. In Salzburg leitete Anton Wallner den Freiheitskampf, und Ignaz Kettner, ein aus französischer Kriegsgefangenschaft entwichener Sappeur (= ein Belagerungspionier oder Truppenhandwerker) verteidigte mit seinen Getreuen erfolgreich den Paß Lueg gegen den übermächtigen Feind.

Struber und Sieberer als Kämpfer vom Tennen- und Hagengebirge

Bischof Graf Zeil von Chiemsee überbrachte die Nachricht vom Waffenstillstand zwischen Frankreich und Österreich. Kampflos konnten damit die Bayern über den Pass Lueg und über die anderen Pässe ins Salzburger Land einrücken. Allen Kapitulationen zum Trotz, konnte Andreas Hofer am Berg Isel zum dritten Mal über die Franzosen einen Sieg erringen. Das brachte den heimischen Abwehrkämpfern neuen Auftrieb im Verteidigungswillen. Joachim Haspinger, Kapuzinerpater und bewährter Verbindungsmann zwischen Tirol und Salzburg, übernahm nunmehr das Oberkommando im Pongau bei der Erstürmung des Pass Lueg am 25. September 1809.

Hier traf man mit aller Härte auf die Franzosen und Bayern. Die Kapelle Brunneck war schwer umkämpft und wechselte mehrmals den Besitzer, bis die aus den Bergwänden herabstürmenden Schützen Strubers und Sieberers die Entscheidung erzwangen.

Die Sieger rückten bis gegen Hallein vor, doch schon am 1. Oktober 1809 nahmen die Bayern Hallein im Handstreich ein. Im Lager der Landesverteidiger herrschte deshalb größte Bestürzung. Die Schützen wurden versprengt, Struber und Sieberer besetzten nochmals den Pass Lueg mit ihren Getreuen. Nach dem Frieden von Wien vom 14. Oktober 1809

hettegger entsorgung

Peter-Sieberer-Statue bei der Ortseinfahrt erinnert an die Verteidigung des Pass Lueg

gelang Napoleon die endgültige Unterwerfung der beiden Alpenländer und die Bayern blieben als Herren in Salzburg.

Peter Sieberer wurde von den Bayern als Geisel festgehalten

Peter Sieberer, ein Sohn unserer Gemeinde Pfarrwerfen, wurde am 29. Juni 1777 als Kind des Johann Sieberer und der Maria Rehlin, Bauersleute zu Deising, geboren. Am 26.06.1809 verehelichte sich Peter Sieberer mit Barbara Holleis, der ehelichen Tochter des Pfarrwirtes Johann Holleis und der Barbara Struber. Peter Sieberer bekam die Vergeltung der neuen Herren schwer zu spüren. Er wurde bis Ende November von den Bayern als Geisel festgehalten.

Ab 1075 von der Burg Hohenwerfen, direkt im Blick: St. Cyriak

Sieberer brachte große finanzielle Opfer, die wirtschaftlichen Verhältnisse auf dem Deisinghof waren zerrüttet. Erst 1816 widerfuhr ihm Gerechtigkeit. Kaiser Franz verlieh ihm die Goldene Verdienstmedaille und gewährte ihm eine jährliche Gnadenpension von 150 Gulden, außerdem wurden ihm die Auslagen für Pulver und Blei im Wert von 460 Gulden vergütet.

1824 erlebte Peter Sieberer noch einen großen Tag, als Kaiser Franz I. in Werfen weilte. Peter Sieberer wurde von seinem Schützenmajor Josef Struber als Offizier der 200 Mann starken Schützenkompanie ernannt. Am 10. September 1834 verstarb der Freiheitskämpfer Sieberer im Alter von 57 Jahren.

1816 wird Salzburg ein Kreis des Landes Oberösterreich

1816 kehrte unser Heimatland Salzburg stark verkleinert unter die Herrschaft Österreichs mit kaiserlicher Regierung zurück, allerdings nicht als eigenes Kronland, sondern als ein Kreis Oberösterreichs. In der Folge war Erzbischof Leopold Maximilian Graf von Firmian nur mehr kirchlicher Administrator von Salzburg. Politisch gehörte der Salzburgkreis als fünfter Landkreis des Erzherzogtums Österreich ob der Enns mit Verwaltungssitz in Linz zu OÖ. Der Verlust der Machtposition führte Salzburg in eine Krise, die zu massiven wirtschaftlichen Einbußen und drastischen Bevölkerungsrückgängen im gesamten Salzachkreis führte. Am 1. Jänner 1850 wurde der Salzburgkreis als ein selbstständiges österreichisches Kronland, im Rang eines Herzogtums wiedereingesetzt und erhielt zur k. k. staatlichen Verwaltung einen Landespräsident als Landeschef.

Endlich: 1848 erhielten Bauern die volle Freiheit

Es war insgesamt eine Zeit vieler Unruhen und Aufstände der Arbeiterschaft in den Städten und der Bauernschaft am Lande. Das Revolutionsjahr 1848 brachte den Bauern endlich die volle Freiheit, sie waren keine Untertanen mehr, sondern freie Menschen auf eigener Scholle. Eine Kommission, die einzelne Gerichtsbezirke bereiste, hatte die Aufgabe, die Ansprüche der Grundherren zu überprüfen und ihnen dafür eine Entschädigung festzusetzen.

Rasanter Strukturwandel trifft Landwirtschaft hart

Die Landwirtschaft ist bis ins 19. und 20. Jahrhundert man-

GRAWE
Teamleiter Daniel Hager

gels Technik enorm arbeitsaufwändig. Die Bauern samt Familienmitgliedern und Dienstboten mussten zumindest sechs Tage körperlich anstrengend arbeiten, aber auch am Sonntag muss das Vieh versorgt werden. Mit dem Strukturwandel und der Abwanderung in andere Erwerbsmöglichkeiten schrumpften die Zahlen an Arbeitskräften auf den Höfen Jahr für Jahr. Der Rückgang der bäuerlichen Bevölkerung ist nicht zuletzt durch die Volkszählungen belegt. Bei der Zählung im Jahre 1880 waren noch 57,3 Prozent der Bevölkerung im Bundesland Salzburg in der Land- und Forstwirtschaft tätig.

Wie rasant sich die Abwanderung aus der Landwirtschaft entwickelte, zeigt der Vergleich der Volkszählung 1951 mit 31,3 % zu 1961 mit nur mehr 22,1 %. Da hat sich der bäuerliche Bevölkerungsanteil innerhalb von 10 Jahren um fast 10 % verringert. Der Anteil der land- und forstwirtschaftlichen Bevölkerung an der Gesamtbevölkerung lag gemäß der Volkszählung 2021 im Bundesland Salzburg nur mehr bei knapp 1,72 %. Jedoch wird hier jetzt zur landwirtschaftlichen Bevölkerung nur jene Gruppe gezählt, die Vollerwerbsbauern sind.

Arbeit beim Unterholzbauern um 1904

Restaurant Schwungradl ...ein Platz für Genießer

Weiderechte für 450 Schafe auf dem Tennengebirge

Zum Thema Bauern und die Dokumentation ihrer Rechte gehört auch die Regulierungs-Urkunde vom 15. Juni 1865 über die Schafweiderechte am entrischen Tennengebirge. Hier wird die Weidegenossenschaft für 150 Realitäten in den Ortschaften Dorfwerfen, Schlaming, Maier, Lehen, Grub, Dorf, Pöham, Ellmauthal, Laubichl und Alpfahrt festgelegt. Diese Vergleichsurkunde ist nicht nur ein Zeitdokument, das das Recht der Weide für 450 Schafe regelt, sondern auch ein Dokument, das interessante Einblicke in die Haus- und Hofnamen und damaligen Besitze gibt. Angeführt sind auch die Grundbuchseinlagetitel von Hofurbar, Pfarrwiddum bis Altchiemseeisch, auf die man bei Grundbuchsauszügen auch heute noch stoßen kann. Die Namen der Realitäten geben oft auch einen Hinweis auf das Gewerbe, das auf diesen Adressen ausgeübt wurde: Vulgonamen wie Schernfanger, Naglschmid, Kupferschmid, Abdecker (=heute Tierkörperverwertung), Pilzenhäusl oder Saliterer (=Salpetersieder, der mit der Einführung des Schwarzpulvers große militärische Bedeutung erlangte). Wer hätte gedacht, dass es das alles in der Ortschaft Dorfwerfen gab? Einen Hinweis zur Papiermühle samt Besitzer Sebastian Kaltner im Ort Pfarrwerfen gibt es auch in der genannten Weiderechtsurkunde. Diese Papiermühle wird auch in einem Bericht der Salzburger Handelskammer vom Jahre 1862 genannt, die demnach Michl Nitsch um 1700 aufgebaut hatte. Nach der Handelskammerstatistik über das Jahr 1860 erzeugte die Papiermühle, als deren Besitzer zu dieser Zeit Sebastian Kaltner aufscheint, 3.600 Ries ordinäres Kanzlei- und Fließpapier im Wert von 2.600 Gulden (entspricht heute einem Wert von 44.308 Euro). Heute steht an dieser Stelle das inzwischen aufgelassene Sägewerk Mitteregger.

Schafe am Tennengebirge

Gas - Wasser - Heizung
HUTTER HAUSTECHNIK

Winterarbeit dereinst: das Schlittenfuhrwerk für Holzbloch

SALCHEGGER
holzhandel

Pro und kontra zum Eisenbahnbau in den 1870er Jahren

Es gab Pro und Kontra als am Ende der 1860er Jahre das Vorhaben und die konkrete Planung zum Eisenbahnbau mit Streckenführung entlang des rechten Salzachufers bekannt wurden. Beunruhigt war ein Teil der Bevölkerung vor allem „wegen der Rauch ausstoßenden Stahlrosse“, die dann durch das Tal dampfen und die Haustiere aufscheuchen würden.

Dass mit der Errichtung der Eisenbahn ein wichtiger Meilenstein für Pfarrwerfen und damit „der Anschluss an die Welt“ gelungen ist, das gilt bis heute. Und der vom Kaiserreich im 19. Jahrhundert forcierte Bau der Salzburger Gebirgsbahnen brachte Pfarrwerfen die Reise-Wahlmöglichkeit gleich auf zwei Gleisstrecken: nämlich die von Salzburg nach Wörgl und die von Bischofshofen nach Mandling.

Die Salzburg-Tiroler-Bahn wurde von 1873 bis 1875 errichtet. Sie war damals einspurig, ebenso wie die ab 1876 gebaute Selzthalbahn. Mit der Errichtung der Nordrampe der Tauernbahn (Giselabahn) zwischen Schwarzach-St.Veit und Bad Gastein (1905) und der Südrampe mit Tauernschleuse nach Villach (1909) wurde die Zugstrecke weiter aufgewertet, schließlich konnte man jetzt direkt von/nach Salzburg bis nach Wien, Tirol, Kärnten, die Steiermark und im wachsenden K+K-Streckennetz sogar in weit entfernte Kronländer reisen.

„Da fährt die Eisenbahn drüber“

In Pfarrwerfen wurde damals zum Antrieb der Dampfloks eine offizielle Wassertankstelle errichtet (Wassertankort beim Wächterhäusl bei der Faltlmühle, wobei dieses Wasserentnahmerecht auch im Grundbuch eingetragen war). Von 1911-1913 wurde die Eisenbahnstrecke von Salzburg-Aigen bis Bischofshofen dann 2-spurig ausgebaut. Die Priorität der Infrastrukturmaßnahmen zum Schienennetzausbau galt damals und wirkt noch heute und geht bis zu Möglichkeiten der behördlichen Grundenteignung. Von daher könnte auch der landläufige Sager „Da fährt die Eisenbahn drüber“ stammen, denn zur Möglichkeit der geplanten Trassenführung für den Bahnausbau sind im Landesarchiv Salzburg heute noch die in Kurrentschrift verfassten Protokolle und Unterschriftslisten vom Juli 1911 zu den Enteignungsverfahren etwa bei km 49 9/50 in Pfarrwerfen einzusehen.

Im Zuge der Errichtung des 2. Bahngleises kam es auch zu massiven Anrainerprotesten, so haben der Thürsattl-, der Köckbauer und der Besitzer vom Hinter-Dechantshof, offiziell Beschwerden eingereicht, weil das Aushubmaterial für die Errichtung der Bahnstützmauer einfach in die Salzach entsorgt wurden und man deshalb Hochwasser beim nächsten Regenguss befürchtete.

Blick von Imlau auf die Bahnstrecke am rechten Salzachufer

ESW
EISENWERK SULZAU-WERFEN
R. & E. WEINBERGER AG

Seit 1928 fährt bei uns die Bahn elektrisch

1928 wurde die Eisenbahnstrecke von Golling bis Schwarzach elektrifiziert und in den Folgejahren teilweise Schienen neu verlegt und begradigt, um der Geschwindigkeitsentwicklung der E-Loks Rechnung zu tragen. Auch an den Komfort der Fahrgäste dachte man damals: so ging es bei einem Genehmigungsverfahren am 15. September 1936 um die Errichtung einer Wartehalle samt „Abortanlage“ bei der Haltestelle Pfarrwerfen. 1941 wurde nach dem Neubau der Salzachbrücke Pfarrwerfen auch die Bahnschrankenanlage beim Bahnübergang erneuert. Der Handkurbelbetrieb der Schranken (Vollschranken über beide Fahrspuren) durch den Bahnwärter mit Telefonverbindung zum Fahrdienstleiter in Werfen war jedoch noch über Jahre aufrecht.

Bahnübergang

Eine Großbaustelle an der Eisenbahnanlage war dann in den 1990er Jahren die teilweise Neutrassierung und vor allem auch die Errichtung der Lärmschutzwand.

Zum Jubiläumsjahr 2024 von Pfarrwerfen gewinnt die Eisenbahn wieder weiter an Bedeutung. Umweltschutzgedanken und das Verkehrschaos auf den Straßen und der Ausbau der Park&Ride-Parkplätze veranlassen viele Pendler und Reisende zum Umstieg auf die Bahn.

Postamt in Pfarrwerfen wurde im April 1886 eingerichtet

Pfarrwerfen wurde infrastrukturmäßig immer mehr erschlossen. Nach der Errichtung der Salzburg-Tirolbahn wurde mit

Postjubiläum

Dekret vom 8. April 1886 die Eröffnung eines Postamtes folgendermaßen verbrieft: „In Pfarr-Werfen im Kronland Salzburg, Bezirk St. Johann im Pongau … ist ein Postamt in Wirksamkeit getreten, welches sich mit dem Brief-, Fahrpost- und Postsparcassendienste befaßt und seine Verbindung durch täglich zweimalige Fußbotenposten mit der gleichnamigen Eisenbahnhaltestelle erhält.“ Das waren noch Zeiten, denn das heißt, zweimal am Tag wurde ein Postsack vom Waggon ent-/bzw beladen.
1986 wurde das 100-Jahre-Jubiläum der Post - mit Ausrückung aller Vereine samt Präsentation der Festschrift und der Postflotte - in Pfarrwerfen gefeiert. Das Postamt hatte damals viele Dienstleistungen im Angebot, die auch die Entwicklung der Kommunikationsmöglichkeiten der Zeit vor beinahe 40 Jahren widerspiegelte: von der Brief- und Paketpost, dem Fernsprech- und Telegrammdienst, bis zur Fernmeldeannahme.

Postflotte zum 100-Jahre-Jubiläum 1986

Das erste Postamt war im „Haus am Pichl“ bzw. „Gasthaus zur alten Post“ wie es später hieß, im Hause Nr. 4 untergebracht, dann 1889 für ein Jahr beim Pfarrwirt. 1890 kam das Postamt ins Haus Nr. 6, das damals „Unterfuxlueg“ genannt wurde. Die Postzustellung im heutigen Sinne gab es nicht. Die Schulkinder holten meist die Post ab oder sie wurde von Gelegenheitsboten zugestellt. Die meisten Postsendungen wurde jedoch am Sonntag nach der Kirche behoben. In den Ortsbereichen Pöham und Werfenweng gab es „Postabgabestellen“.
1904 wurde auch ein Telegraphendienst eingerichtet. Die Telegramme wurden damals mit Morsegeräten empfangen bzw. weitergeleitet. Am 17. September 1907 wurde auch der Telefonverkehr eingeführt und damit auch in Pfarrwerfen ein Nebenvermittlungsamt, das Hauptvermittlungsamt war in Werfen. 1924 wurde auch der Rundfunkdienst eingeführt. Die ersten Radioempfänger wurden angemeldet. 1948 wurde zwischen Bischofshofen und Werfenweng eine Postautolinie eingerichtet, die aber 4 Jahre später mangels Auslastung wieder eingestellt wurde.

Seit 1966 lautet die Ortsanschrift: 5452 Pfarrwerfen

In Österreich sind die Postleitzahlen vierstellig numerisch und sie wurden 1966 für alle Orte eingeführt und festgelegt. Seit nunmehr 58 Jahren ist deshalb die offizielle Ortshauptanschrift: „5452 Pfarrwerfen“. Unterschiede der anzugebenden Postleitzahl gibt es aber auch hinsichtlich des Zustellrayons, denn Pöham hat 5500 Pfarrwerfen (die von Bischofshofen) und die Ortschaft Reitsam gehört zu Werfen und wird vom Zustellgebiet Pfarrwerfen bedient und hat deshalb auch die Postleitzahl 5452.
Das Postamt Pfarrwerfen selbst wechselte in den Folgejahren mehrmals den Standort: so 1954 vom Huberhaus Nr. 6 ins sogenannte „Reinfrankhaus“, Dorfwerfen Nr. 46. 1974 kam die Post ins damals neu errichtete Siedlungshaus Nr. 149 und 2004 ins neugebaute Gemeindeamt und damit wieder zurück an den ersten Standort Dorfwerfen 4, dem früheren Gasthaus zur Post bzw. dem Huberwirt. Seit 2002 wurden in Österreich 951 Postfilialen, also nahezu jede zweite Filiale, wegen „Unwirtschaftlichkeit“ aufgelassen. Davon betroffen sind überwiegend ländliche Gemeinden und das Berggebiet. Ab 2007 ging die Strukturbereinigung weiter. Pfarrwerfen hat es vor 14 Jahren betroffen. Die Schließung des Postamtes Pfarrwerfen im November 2010 samt Postsparkassenfunktion war ein großer Einschnitt für die Bevölkerung und die Gemeinde, zumal auch kein Postpartner für die Weiterbetreibung gefunden werden konnte.

Schritt in die Moderne mit privaten Elektrizitätswerken

Ein riesiger Schritt in die Moderne sind zu Beginn der 1900er Jahren die privaten Elektrizitätswerke, die in vielen Gemeinden errichtet wurden. Ein Pionier für Pfarrwerfen war hier Josef Perwein, Besitzer des Kendlgutes (heute Perweinhof), der ab 1904 ein E-Werk am Talboden des Achbergbaches bei den 7 Mühlen errichtete. Das Kraftwerk lieferte Gleichstrom an Haushalte in Dorfwerfen bis hinauf an Bauernhöfe in der Laubichlrod und der Ortschaft Dorf.
Die Stromleitung führte via Holzmasten und darauf verlegte Kabeln. Das Stromnetz bzw. die Stromversorgung war weitläufig, das belegt auch ein Ansuchen des Josef Perwein,

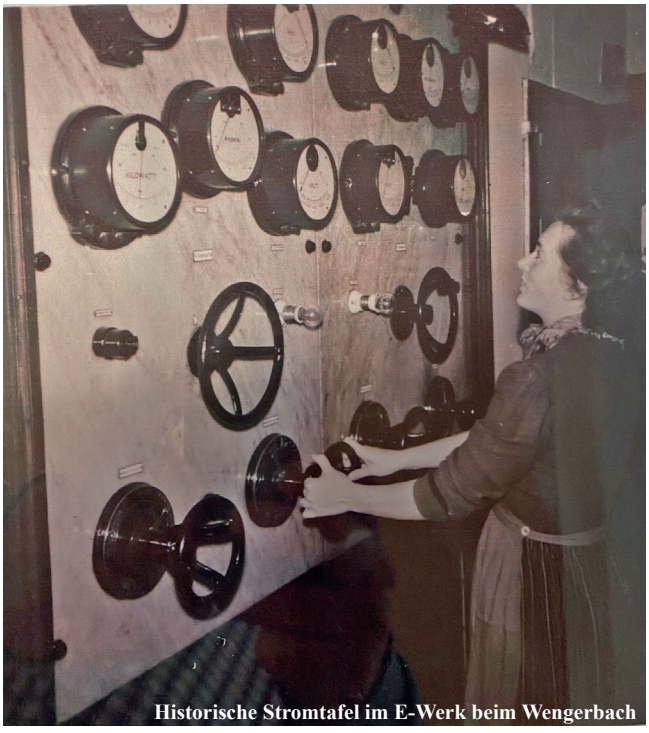
Gleichstromleitung mit Kabeln auf Holzmasten

an zwei Stellen die Kärntner Reichsstraße (heute Salzachtal Bundesstraße) mit einer Leitung überqueren zu dürften (Akten der BH St. Johann im Pongau aus 1904). Zweites Stromversorgungsstandbein von Perwein/Bergmüller war das E-Werk an der „Stampfmühle“ beim Wengerbach, von den Pfarrwerfnern genannt: „das Zebockle“.

Pfarrwerfen war schon damals ein Zentrum für die Stromversorgung auch der Nachbarschaft, denn das E-Werk der Marktgemeinde Werfen beim Wengergraben auf Höhe des Schinterbühel wurde laut eingemeißeltem Datum am Eingang des Druckstollens 1907 errichtet und kann heute noch bei der Wanderung in den Wengergraben entdeckt werden. Dieses Kraftwerk, das seit 1964 der oberösterreichischen Unternehmerfamilie Ebner gehört, liefert heute eine Jahresproduktion von 12 bis zu 14 Millionen Kilowattstunden an das öffentliche Strommetz. Offiziell gibt es zudem 4 genehmigte Kleinkraftwerke.

Pfarrwerfen ist insgesamt ein Ort mit ausnahmsweise vielen Wasserkraftwerken innerhalb des Gemeindegebietes. Die Salzachkraftwerke Mittlere Salzach mit den Anlagen Kreuzbergmaut (seit 1995) und Werfen/Pfarrwerfen (seit 2009) sorgen nicht nur für „sauberen“ Strom aus Wasserkraft. Bei

Kraftwerk Kreuzbergmaut


Historische Stromtafel im E-Werk beim Wengerbach

ihrer Errichtung wurden Treppelwege angelegt, die für Freizeitaktivitäten von der Bevölkerung sehr gerne genutzt werden. Zu den Kraftwerksprojekten im Gemeindegebiet von Pfarrwerfen gehört auch das Kraftwerk Fritzbach (2013-15 errichtet).

Notlagen im 1. Weltkrieg dokumentiert auch ein Tagebuch

Der Pfarrwerfner Josef Perwein, Unterkendlgutsbesitzer, Eigentümer des Elektrizitätswerkes Faltlmühle, Mitglied des Gemeinderates von Werfen Land, Abgeordneter zum Salzburger Landtag und Reichsratsabgeordneter in Wien von 1907 bis 1918 gibt in seinem Tagebuch (das Original ist heute noch im Besitz der Familie Bergmüller am Perweinhof) ein paar Einblicke in die Notlage der einheimischen Bevölkerung im 1. Weltkrieg (Dauer: 28. Juli 1914 - 11. November 1918). So heißt es im Eintrag zu den Ereignissen 1914: „Am 28. Juni 1914 wurde in Bosniens Hauptstadt Sarajewo der Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand samt seiner Gemahlin von einem serbischen Studenten erschossen. Am 28. Juli wurde von Österreich den Serben der Krieg erklärt“. Am 1. August 1914 war dann I. Mobilisierungstag für alle Truppenteile und des Landsturms. Viele Männer mussten sofort einrücken zu den Regimentern und die Landsturmpflichtigen - darunter viele Bauern und Gewerbetreibende - mussten zu Wehrdiensten einrücken. Was bei der jetzigen Erntezeit viel Unheil hervorrief, bei manchen ist nun das Weib mit den Kindern allein zu Hause. Die Lebensmittel sind sofort im Preis gewaltig gestiegen.“

Durch die Kriegswirren kam es schon im Spätsommer 1914 zu Flüchtlings- und Migrationsbewegungen. Perwein vermerkte dazu: „Vor einigen Tagen kamen Galizische Flüchtlinge an. Meistens Eisenbahner samt ihren Familien. 56 Personen sind in Pfarrwerfen. Fast in allen Ortschaften sind solche untergebracht worden.“

Getreide war sofort Mangelware. So kümmerte sich Perwein um eine Sonderlieferung für Pfarrwerfen: „Am 3. November kaufte ich für die Bevölkerung 4 Waggon Getreide im Welser Lagerhaus an. Der Weizen kostete 36 Kronen pro 100 Kilo (1 Krone entspricht 5,49 €, damit der Vergleichssumme von 197,64 €, wobei man heute das zehnfache, also 1 Tonne dafür bekommen würde), Roggen 27 Kronen, Gerste 23 Kronen, Hafer 23 Kronen bis Bahnhof Werfen. Da schon bereits überall Mangel an Getreide war, hatten die Leute große Freude, als die gekauften Waggons am 14. Dezember ankamen. Ich hatte damit eine große Mühe, musste das Getreide an 102 Parteien verteilen.“

Fritschlgut als Flecktyphus-Quarantänelager

Perwein notiert: „Am 27. März 1915 kamen nach Pfarrwerfen aus Ungarn und Galizien 200 Rekruten, wo dieselben bei den zwei Gastwirten einquartiert wurden. In 8 Tagen gingen dieselben wieder fort. Dann kamen wieder andere, bei welchen dann ein Flecktyphusfall vorkam. Wegen Ansteckungsgefahr mussten die Leute aus dem Dorf entfernt werden und da sonst kein passender Platz vorhanden war musste ich am Fritschlgut 300 Mann unterbringen, wofür täglich pro Mann mit Beistellung von nötigem Stroh 6 Heller bezahlt wird. Am 25.04. kamen die Leute an im Fritschlgut und blieben dort bis zum 14. Mai.“

Brot- und Mehlkarten mit 400 Gramm begrenzt

Es kamen in der Folge weitere Flüchtlinge mit Pferd und Vieh an, zu der Zeit vorwiegend Bauern aus dem Gailtal. Die Not wurde immer drückender, denn „Getreide bekommt man überhaupt nicht zu kaufen. Da sämtliches Getreide von der Regierung beschlagnahmt wurde und die K.K. Kriegsgetreide-Beschaffungsanstalt versorgte die Gemeinden mit dem nötigen Mehl“. Auch wurde von der Regierung ein rati -

feratel
window to the world

oniertes Verbrauchsquantum pro Person und Tag festgesetzt: In Städten, Märkten und Dörfern ein tägliches Quantum an Brot und Mehl pro Person 320 Gramm, auf dem Lande wegen der körperlich schweren Arbeit 400 Gramm. Wer Mehl und Brot kaufen musste, konnte das nur mit der von der Gemeinde ausgestellten Brot- und Mehlkarte bei den Krämern; nur was ihm gebührte und nicht mehr.

Rohstoff- und Nahrungsmittelmangel traf die Bevölkerung hart

Die Not an Rohstoffen aller Art war enorm, sodass man zur Einsparung von Kohle für den Antrieb der Dampfloks sogar verordnete, an gewissen Bahnstationen nicht mehr Halt zu machen. Die Haltestelle Pöham an der Selztalbahn wurde damit 1918 per Verordnung nicht mehr bedient.
Große Verärgerung bei den Bauern herrschte darüber, dass 1917 fast alle Hausmühlen behördlich gesperrt wurden. Beklagt wurde auch der Dienstbotenmangel, da alle brauchbaren Männer für den Kriegsdienst eingezogen wurden. Eingetragen am 02.06.1918: „Heuer hatte ich so wenig Dienstboten, dass ich gezwungen war, 2 russische Kriegsgefangene anzustellen."

Truppen mit 6.000 Mann auf Übung zwischen Kreuzberg und Werfenweng

Ein großes Militärmanöver für die Ausbildung zum Einsatz im Krieg gab es 1916 bei uns in Pfarrwerfen; so ist im Tagebuch vermerkt: „In Bischofshofen am Kreuzberg sind schon seit 15. April bis 6.000 Mann Militär einquartiert. Böhmische und Linzer Landsturmtruppen. Die Leute müssen viel Übungen machen. Viele hundert Mann marschieren fast täglich bei uns vorbei nach Werfenweng oder in der Nähe vom Hof zu Übungen."
Am 2. November 1918 wurde mit Italien Waffenstillstand geschlossen, danach kam es zu großen Truppenbewegungen vom Süden Richtung Salzburg. Der Hunger in der Bevölkerung war unermesslich und stieg weiter.

48 gefallene oder vermisste Kriegsteilnehmer im 1. Weltkrieg

Die Brutalität, die Katastrophe und das unermessliche Leid, die ein Krieg über die Menschen bringt, können die Zahlen der Gefallenen im 1. Weltkrieg von 1914-1918 kaum wiedergeben. Es sind 48 gefallene oder vermisste Pfarrwerfner Kriegsteilnehmer, vorwiegend junge Männer, Söhne, Väter Ehemänner, Verlobte und Freunde, die eine große Lücke hinterließen.
Es fehlte in der Folge des Krieges an allem. In der Krisenzeit nach dem Ersten Weltkrieg gab es auch zu wenig an Zahlungsmitteln, denn Münz- und Kleingeld war ebenso zum Mangelgut geworden. Viele Städte und Gemeinden behalfen sich mit dem Druck von eigenem Notgeld. Auch die Gemeinde Pfarrwerfen ließ 1920 Notgeldscheine mit Motiven aus Ortsansichten drucken.

Die Inflation war hoch, die Arbeitslosigkeit ebenso wie der Lebensmittelpreis. Erst mit der Einführung der neuen Schillingwährung und die Stabilisierung der ökonomischen Situation, konnte ab 1924 die Inflation eingebremst werden.
In der sogenannten „Zwischenkriegszeit" (1919-1937) wurde aber auch versucht, mit Infrastrukturmaßnahmen von Seiten der Gemeinde zur Ankurbelung der Wirtschaft beizutragen: So wurde 1929 das Schulhaus durch einen Zubau erweitert. 1937 errichteten die beiden Gemeinden Pfarrwerfen und Werfenweng unter großen Opfern die Straße nach Werfenweng.

Am 1. Jänner 1939 wurde aus Pfarrwerfen Dorfwerfen

Nach der Eingliederung Österreichs in das Deutsche Reich im Jahre 1938 erfolgte eine umfassende Gemeindegrenzänderung, selbstredend auf Befehl von oben und ohne Befragung der Bevölkerung. Die Ortschaften Winkl und Alpfahrt mit dem Buchberg wurden der Gemeinde Bischofshofen zugesprochen. Mit der „Verordnung des Landeshauptmanns in Salzburg vom 23. November 1938, betreffend die Zusammenlegung von Gemeinden und die Bildung von Verwaltungsgemeinschaften für Gemeinden" wurde die Gemeinde Pfarrwerfen zum 1. Jänner 1939 mit der Gemeinde Werfenweng zusammengelegt und ab da galt der Ortsname Dorfwerfen.

TANKSTELLE I WERKSTATT
BUCHSTEINER

100 Gefallene, Vermisste und zivile Opfer aus unserer Ortsgemeinschaft

Wie in den meisten Gemeinden erfolgte keine Aufarbeitung der Ereignisse, Vorfälle und persönlichen Katastrophen rund um die Nazizeit und den 2. Weltkrieg (1939-1945). Fest steht, dass bei der Abstimmung am 10. April 1938 über die Eingliederung Österreichs ins Deutsche Reich 99 % dafür stimmten.

Zahlreiche junge Männer wurden beim Kriegsdienst verwundet oder starben im Felde, auch die Kriegsgefangenschaft hinterließ viele Spuren. Die verheerenden Folgen des Zweiten Weltkrieges bekam auch Dorfwerfen massiv zu spüren: An die 100 Gefallene, Vermisste und zivile Opfer musste die Ortsgemeinschaft beklagen! Durch Luftangriffe der Alliierten ab 1944 vor allem mit dem Ziel Bahnknotenpunkt Bischofshofen, war die Landbevölkerung in der Einflugschneise mit betroffen. So mussten auch zivile Opfer beklagt werden. Ein einschneidendes Ereignis für Pfarrwerfen war ein Flugzeugabsturz 1944 auf Haus und Stallgebäude des Uferlgutes (Vorderegger).

Von 1945 bis 1955 teilten die alliierten Siegermächte das österreichische Bundesgebiet untereinander auf, Salzburg war amerikanische Besatzungszone und damit auch Pfarrwerfen. Starke Präsenz, viel Bewegung und noch mehr Interessantes zu beobachten, gab es in der Besatzungszeit auch durch den Flugplatz der Amerikaner im Vorderdechantshof-Feld in Reitsam (Bild). Wie der Blick vom „Fritschlgut“ aus zeigt, ein Naturrollfeld mit Flugzeugmodellen, die für die Kurzstart- und -landemanöver in der doch engen Geländekonstellation des Salzachtales geeignet waren. Am Rande des Flugfeldes sind auch Militärautos und eine deutsche „Fisseler Storch“, die bei den kriegerischen Auseinandersetzungen gegen Ende des 2. Weltkrieges okkupiert wurde, zu sehen.

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde Werfenweng von Pfarrwerfen wieder abgetrennt, doch eine Rückgliederung der verlorenen Ortschaften Winkl und Alpfahrt erfolgte nicht mehr. Die Ortsnamenänderung von 1939 auf Dorfwerfen wurde mit der „Kundmachung der Landesregierung Salzburg vom 29. März 1946“ zum 26. Juli 1946 außer Kraft gesetzt und damit heißt unser Ort wieder Pfarrwerfen.

Flugfeld der Amerikaner von 1945 bis 1955

Vielleicht ist es Zeit bis zum 1000-Jahre-Jubiläum unserer Gemeinde im Jahre 2074 diesen Teil aufzurollen und ohne Scheuklappen zu untersuchen und zu dokumentieren. Ebenso könnten Verwerfungen in der Zeit der US-Besatzungsmacht aufgearbeitet werden, aber auch Hilfsmaßnahmen und die Wiederaufbauhilfe über den sogenannten Marshall-Plan.

ING. RAINER SCHMID SCHMID BUSREISEN

Mitte der 50er Jahre kam Bauboom und Privatzimmervermietung

In der Mitte der Fünfzigerjahre setzte eine rege private Bautätigkeit in Pfarrwerfen ein. Wer konnte, der schuf sich mit viel Mühe ein Eigenheim. Nach und nach leistete man sich sogar ein eigenes Auto. Das nur mit viel Fleiß, denn fast jeder, der ein Zimmer zur Verfügung stellen konnte, vermietete vorwiegend an die „Walsumer“, die in Scharen nach Pfarrwerfen kamen.

Der Fremdenverkehr war zu einer fixen Einnahmequelle geworden und wurde in fast allen Bauernhöfen und auch in Privathäusern als zweites Standbein genutzt. Der Erfolg war auch an den steigenden Nächtigungszahlen abzulesen. Die Pfarrwerfner Nächtigungsstatistik stieg ab 1959 mit 18.014 offiziellen Übernachtungen kontinuierlich, betrug 1964 bereits 40.134 und überschritt 1973 mit 85.084 die Achtzigtausendermarke. 1978 erreichte man mit 89.006 Übernachtungen den statistischen Höchstwert. In den 1980er Jahren stiegen die Ansprüche der Touristen weiter und somit war der Boom der Nächtigungen im Privatzimmer-Segment wieder rückläufig. Da sank die Zahl der gemeldeten Übernachtungen beinahe im 10.000 Schritt: 1981/83.747, 1983/72.340, 1984/66.989, 1995/56.078, 1999/41.523, 2004/31.440. 2008 war mit 27.132 das statistische Tief erreicht, danach waren die Übernachtungen in Pfarrwerfen wieder steigend und

Gästeehrung für treue Urlauber beim Zehenthof

2023 wurden immerhin wieder 46.143 registriert. Der Rückgang der Privatzimmervermietung war auch durch den vermehrten Einstieg der Frauen in die Berufstätigkeit bedingt. Übernachtungs- mit Frühstücksangebot und das alles abgewickelt im privaten Wohnbereich, waren nicht mehrhändelbar. Dadurch gibt es jetzt ein verstärktes Ferienwohnungsangebot. Die im Vergleich zu anderen Tourismusregionen kleinen vorwiegend als Frühstückspensionen geführten Häuser, punkten nicht zuletzt mit viel persönlichem Engagement und mit familiärem Flair.

Besonderer Beliebtheit erfreuten sich bei den treuen Gästen Pfarrwerfens die Gästeehrungen, die vorwiegend bei den regelmäßig veranstalteten Heimatabenden durchgeführt wurden. Werbung mit der Unverwechselbarkeit der Landschaft und des Angebotes war schon immer wichtig, damit der Ort und die Gegend verstärkt als Urlaubsregion wahrgenommen wird. Um diese Unverwechselbarkeit gegenüber den anderen zwei „Namensvetterorten“ Werfen und Werfenweng zu unterstreichen, gab es 1932 vom Pfarrwerfner Ortsverschönerungsverein sogar Bestrebungen, den Ort Pfarrwerfen in Anlehnung auf die Kirchenpatronanz auf St. Zyriak - ausdrücklich mit Z - umzubenennen. Dazu gab es sogar eine Petition an das Land Salzburg.

Pfarrwerfens Wirtschaftsbetriebe im Wandel der Zeit

Dass auch immer weniger Gasthäuser offen haben, das wird spätestens bei der Suche nach einer Einkehrmöglichkeit klar. Dabei gibt es bei uns eine große Wirtshaustradition, ebenso, wie es fast eine Perlenreihe an Geschäften mit Waren aller Art von der Ortsmitte bis hinüber nach Reitsam gab. Diese traditionellen Krämereien waren Familienbetriebe mit langen Einkaufsmöglichkeiten und Öffnungs- und Hauptumsatzzeiten auch am Sonntag.

Extrem gewandelt hat sich auch das Erscheinungsbild unserer Gewerbe- und Dienstleistungsbetriebe. In Pfarrwerfen sind jetzt 259 Betriebe tätig, die ca. 765 Arbeitsplätze bieten. Pfarrwerfens Wirtschaft hat viele innovative „Köpfe“ und Fachkräfte.

Ein Leitbetrieb und stellvertretend für alle Gewerbe- und Handelsbetriebe genannt sei hier die Firma Meissl Open-Air Solutions, die 1976 gegründet wurde. Das Unternehmen für Lösungen zur Belebung der Outdoorgastronomie erzeugt Schirmbars samt Windschutz und Licht- und Soundanlagen, die heute beispielsweise in der Sierra Nevada in den USA, auf Sylt, auf den Kanaren und in Norwegen für Umsatz und Hotspots von Après-Ski und Strandpartys sind.

Pfarrwerfen erhielt internationale Bedeutung, als 1997/98 oben beim Schwimmbad, auf Initiative von Hans Hlebayna, das Tourismus-Medien-Techno-Z errichtet wurde.

MUSIKHAUS Lechner

Techno-Z ab 1998

Heute ist das frühere Techno-Z Pfarrwerfen die Technische Zentrale der feratel media technologies AG mit Hauptsitz in Innsbruck. Schließlich hat auch der Spartensender für Kultur und Information ORF III hier einen Standort.

ECO-Point mit Betrieben für gemeinsame Visionen

Pfarrwerfen entwickelt sich immer mehr zu einem gefragten Wirtschaftsstandort. So lag es auf der Hand, dass auf dem Standort des ehemaligen Gasthauses Quehenberger auf Dorfwerfen 26 direkt beim Ortseingang ein Konzept geplant und umgesetzt wurde, welches vor allem Dienstleistern und

Gasthaus Quehenberger

Der ECO-Point, ein Haus für Gewerbe und Dienstleistung entstand beim früheren Gasthaus Quehenberger

EISL ELEKTROTECHNIK.

innovativen Betrieben Platz bietet. ECO-Point wurde das Pionierprojekt genannt und ist ein moderner Gebäudekomplex mit Platz für bestehende und neue Betriebe „mit gemeinsamer Vision“. Eröffnet wurde der ECO-Point im Jahr 2018. Die Betriebe und ihre Mitarbeiter profitieren von der verkehrsgünstigen Lage direkt neben der Bahnhaltestelle Pfarrwerfen. Kostenlose Parkplätze, eine Bushaltestelle, die direkte Anbindung an die Autobahn und die Landes- und die Bundesstraße sorgen für eine problemlose Erreichbarkeit sowohl mit öffentlichen Verkehrsmitteln als auch mit dem Pkw.
Die Corona-Pandemie 2020 bis Mitte 2023 hat mit ihren Auswirkungen natürlich auch in Pfarrwerfens Leben und Wirtschaft eine tiefe Delle hinterlassen, und so manche Investition wurde und wird zurückgestellt. So verzögert sich auch der Bau von ECO-Point II, mit dem der jetzt wieder aufgeflammte Wunsch nach direkter Verbindung von Arbeit und Leben umgesetzt werden soll. Hier wollen die Errichter den Eingangsbereich durch optimale Infrastruktur und interessante Planungselemente so gestalten, dass der Focus der Kunden und Besucher unmittelbar und direkt auf die Geschäftsräumlichkeiten gelenkt wird. In den oberen Stockwerken kommen Wohnungen mit viel Aussicht.

Hohe Investitionen der Gemeinde ab 1959: vom Altenheim bis Schwimmbad

Aber auch die Gemeinde profitierte von den Leistungen der Wirtschaft und konnte nicht zuletzt dadurch seit 1959 viel investieren. So wurde das Gemeindehaus mit einer Feuerwehrzeugstätte, das neue Schulhaus und das Schwimmbad

Das Schwimmbad wurde 1970 eröffnet

errichtet. Dem damaligen Bürgermeister Simon Illmer sen. (Bgm. 1959-1984) waren nicht nur Investitionen für Kinder und Jugendliche ein Anliegen, er erkannte auch die Notwendigkeit, auf den Wandel in der Gesellschaft zu schauen. Deshalb wurde 1965 mit dem Bau des Altenheimes auf dem Standort des heutigen Wohnprojekts „Betreutes Wohnen“ auf Dorfwerfen 134, begonnen. Davor waren Kranke, Alte und ausgediente Dienstboten, die nicht selbst für ihre Lebensunterhalt sorgen konnten bzw. ihren Lebensabend nicht im Kreise der Großfamilie verbringen konnten, im damaligen „Armenhaus“ untergebracht.
Insgesamt waren viele Infrastrukturinvestitionen notwendig. So wurde die Bevölkerung mit der Wasserleitung aus dem Höllntal mit einwandfreiem Trinkwasser versorgt. Der Ausbau der Güterwege und ihre Staubfreimachung wurde vorangetrieben.
Ein großer Wurf für den Gemeinschaftssport gelang 1974. Um den Ruf nach Sportanlagen zu erfüllen, wurde nämlich ein Fußballplatz, eine Tennisanlage und die Eisstockbahn am Pfarrfeld errichtet. Das Sportzentrum am Pfarrfeld wurde im Rahmen der 900-Jahre-Feier, also vor 50 Jahren, der Jugend übergeben.

Ortswappen mit Bezug auf Römerzeit und Kirchenpatron

Auch das im Jahr 1974 von der Salzburger Landesregierung verliehene Wappen weist auf die Geschichte Pfarrwerfens hin: Der Palmwedel und das Schwert sind die Zeichen des Kirchenpatrons Hl. Cyriak, der als friedlicher Märtyrer (dargestellt mit dem Palmzweig) durch das Schwert hingerichtet wurde. Der römische Meilenstein rechts im roten Hintergrund weist auf die Römerstraße und das „V“ auf die Raststation „Vocario“ hin.

Unglaublich, was sich seit 1974 in Pfarrwerfen alles tat

In diesem Rückblick auf Pfarrwerfen kann auch nur gestreift werden, was sich in den vergangenen 50 Jahren alles getan hat. Es gibt auch für 1974 bis 2024 „Meilensteine“, bei denen Pfarrwerfen - quasi seiner Zeit voraus - bereits Weitblick gezeigt hat. So beispielsweise im Umweltschutz, in der Wärmeversorgung und mit den vielen Investitionen für Kindergärten und Volksschulen in Pfarrwerfen und Pöham.
Die Kläranlage bei der Kreuzbergmaut, die vor fast 50 Jahren (1975) zur Beseitigung und Reinigung von Abwässern errichtet wurde, ist heute ein anerkanntes Umweltprojekt, das die Abwässer von 10 Verbandsgemeinden aufbereitet. Die Anlage in Ellmauthal wurde 2006 groß ausgebaut und ist heute für eine Kapazität von 125.000 EW (Einwohnerwerten) ausgerichtet.

METALL TECHNIK SCHWAIGHOFER THOMAS

Errichtung der Ortsumfahrung war Weitblick zur Entwicklung des Verkehrs

Ab den 1970er Jahren gab es ein verstärktes Güterwegprogramm mit dem Ziel, für alle Ortsteile entsprechende Zufahrtsstraßen zu bauen. Wie schnelllebig die Zeit auch bei

Bauboom in der Gemeinde samt Wengerbachverbauung

Straßenprojekten ist, zeigt die Tatsache, dass das 1977 eröffnete Autobahnteilstück Golling - Werfen/Imlau derzeit schon wieder groß saniert werden muss. Das A10-Teilstück Pfarrwerfen bis Eben wurde 1979 eröffnet. Damals wurde auch die Umfahrung Pfarrwerfen der Werfenwenger Landesstraße realisiert. Heute könnte sich kaum jemand mehr vorstellen, wenn alle Autos Richtung Werfenweng und retour durch den Ort und hinauf beim Achberg fahren müssten.

Im Hintergrund: Bau der Ortsumfahrung der L229

Fernwärme und Festsaal als Weichenstellungen in die Zukunft

Welchen Weitblick die Genossenschaftsgründer der Hackgut- & Heizgenossenschaft Pfarrwerfen reg. Gen.m.b.H. bereits zu Beginn der 1990er Jahre hatten, zeigen die jetzige Energie- und Klimakrise und die gesetzlichen Vorgaben dazu. Das Biomasse Heizwerk in Pfarrwerfen wurde bereits im Jahr 1993 erbaut und war eines der ersten im Salzburger

Pionierarbeit im Energielieferbereich, die Fernwärmeanlage

Land. Heute ist das Fernwärme-Netz über 10 km lang und geht über das gesamte Ortsgebiet, womit ca. 120 Kunden sowie alle öffentlichen Gebäude der Gemeinde mit Wärme und Warmwasser versorgt werden. Enorm wichtig ist der Festsaal für das Gemeinschaftsleben, die Vereine und für die Feste im Jahresreigen. Deshalb war auch der Kauf eines Teiles des Pfarrwirtareals einschließlich Pfarrwirtsaal 1996 durch die Gemeinde unter Bürgermeister Simon Illmer jun. (Bgm. 1984-2013) ein Meilenstein für Pfarrwerfen. Der Festsaal ist aus unserem Ortszentrum und als Veranstaltungsort für Feste und Veranstaltungen nicht mehr wegzudenken.

Freilichtmuseum 7Mühlen, ein Outdoorerlebnis mit Traditionsrückblick

Im Juli 2001 wurde das Freilichtmuseum „7Mühlen“ als interessantes Zeugnis früherer Lebenskultur mit Mahlrechten von Bauernhöfen und der Art, das selbst angebaute Getreide mit der Kraft des Wassers zu mahlen, eröffnet. Besonders ansprechend ist die Anordnung der 7 Mühlen, wie eine Perlenreihe hinauf gesäumt entlang des Mühlbachls, direkt vom Ort aus auf den Achberg.

Die 7 Mühlen am Pfarrwerfner Mühlbachl sind damit in ihrer Art einzigartig, aber auch ein starker Hinweis, wie wichtig Getreide, Mehl und Brot für die Ernährung der Bevölkerung war und ist. Bereits im Mittelalter wurden am Achberg entlang des Mühlbachls nachweislich Wassermühlen betrieben. Einen bildlichen Nachweis für die jahrhundertlange Mühlentradition liefert zudem ein Gemälde von Pfarrwerfen aus 1780, wo rechts im Bild am Bachverlauf die Mühlenperlenkette in der Ansicht mit dokumentiert ist.

Zur Erklärung der großen Bedeutung der „Gmachmühlen“ am Achberg: Über Generationen von Menschen trugen diese

pirnbacher AUTO
www.auto-pirnbacher.com
SUZUKI

„Gmachmühlen“ zur Selbstversorgung der bäuerlichen Bevölkerung bei. Der Begriff Gmachlmühle (Gemach = Ordnung, Gesetz) bezeichnet eine Rechtsstatus, weil Bauern dereinst das Recht erhielten, eine Mühle für sich allein oder gemeinsam mit anderen Bauern zu errichten und zur Deckung des eigenen Bedarfs zu betreiben. Dieses Recht zum Gertreidemahlen ist durch Dokumente mit den Hofnamen der berechtigten Bauerngehöfte dokumentiert.

Mühlenrundweg und der Plan für den „Brotway“ ab 2024

Seit 2001 wird entlang des Mühlenrundweges die Geschichte und Bedeutung des Getreideanbaues und das Mahlen in den historischen Mühlengebäuden gezeigt und die Technik des Mahlens vorgeführt. So ergibt sich ein interessanter Rückblick in die Arbeitsweisen und Bräuche rund ums Getreide. Geöffnet ist das Freilichtmuseum 7Mühlen jeweils vom 1. Mai bis 31. Oktober.

Für Herbst 2024 ist geplant, dass bei den 7 Mühlen bzw. für ihre Erkundung ein „Brotway“ mit besonderen Erlebnisstationen entstehen soll. Der Name lehnt sich zwar etwas an den Broadway in New York an, ist natürlich meilenweit entfernt davon. Aber „Nomen est omen“ ist eine lateinische Redensart und bedeutet „der Name ist ein Zeichen“, so soll „Brotway“ genau deshalb das Interesse an dem Broterlebnisweg wecken und zeigt interessante Einblicke in Berufe wie Bauer, Müller, Tischler, Zimmerer und Schmied.

Neues Gemeindeamt wurde 2004 auf Dorfwerfen 4 eröffnet

Seit 2004 ist das Gemeindeamt Pfarrrwerfen am heutigen Standort, Dorfwerfen 4. Vor 20 Jahren, also im Zuge der Neuerrichtung, wurde auch der heute nach den Bürgermeistern Simon Illmer sen. und Simon Illmer jun. benannte Vorplatz zwischen Festsaal, Pfarrwirt, Gemeindeamt und Eingang zur Kirche geschaffen. Am „Bürgermeister Simon Illmer-Platz“ ist auch das Peter-Sieberer-Denkmal aufgestellt.

Gemeindeamt bis 2004 am Standort Dorfwerfen 120

2008 konnte die Freiwillige Feuerwehr in die moderne Zeugstätte am heutigen zentral erreichbaren Standort Dorfwerfen 178 einziehen. Auch der Bauhof der Gemeinde samt Recyclinghof ist in der Nachbarschaft des Feuerwehrhauses an diesem zentralen Standort - Dorfwerfen 179 - untergebracht.

Das neue Gemeindeamt auf Dorfwerfen 4

Meilenstein mit Vorausblick für Senioren: das Seniorenwohnheim St. Cyriak

Die Gründung des Gemeindeverbandes Seniorenwohnhaus Pfarrwerfen/Werfenweng Ende 2013 war ein weiterer Meilenstein im Vorausblick auf die Schaffung von Voraussetzungen für eine gemeinschaftliche Wohnsituation für Senioren. Das 2016 eingeweihte Haus ist in vier Wohngemeinschaften aufgegliedert und bietet damit Raum auch für Individualität und ebenso für gemeinsames Kochen und Essen in einem großzügig gestalteten Rahmen.

2.535 Einwohner in Pfarrwerfen mit 1. Jänner 2023

Seit 2011 ist Pfarrwerfen auf Grund seiner vielen Aktivitäten für Kinder „Familienfreundliche Gemeinde“. Damit ist auch der Focus sowohl auf die Gestaltung als auch die Erneuerung und Erweiterung der Kindergärten und der Volksschulen in Pfarrwerfen und Pöham eine ständige Herausforderung der laufenden Gemeindeinvestitionen. Diese Bau- und Erhaltungsmaßnahmen sind auch eine absolute Notwendigkeit für unsere wachsende Gemeinde: 1869: 1.109, 1900: 1.246, 1934: 1.483, 1961: 1.646, 1971: 1.880, 1981: 1.941, 1991: 2.040, 2001: 2.174, 2011: 2.221. Mit 1. Jänner 2023 hatte Pfarr-

Hettegger Medientechnik
Audio- Video- Medien- und Informationstechnologie

Die 7 Mühlen einst _

Die 7 Mühlen heute

ILLMER
HOLZMANUFAKTUR

werfen 2.535 Einwohner mit einer Bevölkerungsdichte von 66 Einwohnern pro Quadratkilometer, wobei die Gemeinde eine Fläche von 38,15 km² umfasst, davon auch einiges an Fläche entlang des Tennengebirgsstockes bis hinauf zum Raucheck. Auch das Leopold-Happisch-Haus, eine Schutzhütte am Windischriedel am Tennengebirgsplateau auf rund 1.925 m Seehöhe, ist auf unserem Gemeindegebiet.
Zudem befindet sich ein Teil der Eisriesenwelt Zufahrtsstraße bis zum Besucherzentrum der Eisriesenwelt auf ca. 1.000 m Höhe auf Pfarrwerfner Gemeindegebiet.
Die Gemeinde Pfarrwerfen umfasst die Katastralgemeiden Dorfwerfen und Grub. Die neun Ortschaften von Pfarrwerfen sind Dorf, Dorfwerfen, Grub, Ellmauthal, Laubichl, Lehen, Maier, Pöham und Schlaming.

Volksschulumbau nach modernsten Schulstandards im Herbst 2023 eröffnet

Die Volksschule bis zum ersten Umbau 2001

Das tatsächliche und das prognostizierte Bevölkerungswachstum in der Gemeinde bedeutet aber auch, mehr Platz in der Kinderbetreuung und für den Schulbesuch zu schaffen. Nachdem man die Unterrichts- und Lernsituation in der Containerschule (Volksschulstandort im Pfarrfeld vom April 2022 bis zum Schulschluss im Juli 2023) überwunden hatte, war der Bezug der neu erweiterten und umgebauten Volksschule zum Schulbeginn im Herbst 2023 ein wirkliches „Fest für alle“.

Die neue Volksschule gestaltet mit modernen Schulstandards

Wie Bürgermeister Bernhard Weiß (Bgm. seit 2013) im Vorwort zur Baureportage hervorhebt, war diese Investition in die Bildung zuallererst für die Vorsorge des künftigen Raumbedarfes für die wachsende Gemeinde wichtig. Vor allem wurde hier auf die Erfüllung neuer Schulstandards - mit Lernclustern, Lerninseln und Freiklassen sowie viel Freiraum für die Kinder - geschaut. Der neue Turnsaal mit Kletterwand, der EDV-Raum und das Atrium für eine „singende Schule“, sollen die Bewegung ebenso fördern wie die Kreativität und die Kompetenzvermittlung im Umgang mit den Möglichkeiten und Herausforderungen der Sozialen Medien.

Der Petra-Kronberger-Platz bis 2022

Jetzt feiern wir das 950 Jahre-Jubiläum gebührend und sind gespannt auf die Entwicklung unserer Gemeinde, das Vereins- und das Zusammenleben in den kommenden Jahrzehnten.

Barbara Bauer
Pfarrwerfen, im Jubiläumsjahr 2024

shg Gas-Wasser-Heizung
beraten
planen
ausführen
Schiedermeier
Haustechnik GmbH

Bürgermeister der Gemeinde

Pfarrwerfens Bürgermeister (bis 1919 Gemeindevorsteher) soweit sie bekannt sind

Gemeindevorsteher

bis 1873: Josef Siller

1873–1876: Josef Vierthaler, Feuersanggut in Ellmauthal

1876–1879: Johann Berger, Salzachgrubgut

1879–1882: Rupert Zehentmaier

1882–1885: Josef Ziller

1885–1887: Sebastian Reichhofer

1887–1888: Thomas Steiner

1888–1894: Josef Zitz

1894–1899: Josef Nitsch sen.

1899–1903: Josef Perwein
1903–1906: Johann Wimmer
1906–1909: Christian Reiter
1909–1912: Johann Wimmer (erneut)
1912–1919: Michael Bacher

Die Bürgermeister

1919–1922: Josef Haas

1922–1938: Josef Nitsch jun.

1939–1945: Ignaz Pfleger

1945–1950: Josef Bergmüller, Bauer (ÖVP)

1950–1959: Matthias Hutter jun., Bauer (ÖVP)

1959–1984: Simon Illmer senior, Bauer (ÖVP)

1984–2013: Simon Illmer junior Bauer (ÖVP)

seit 2013: Bernhard Weiß (ÖVP)

Alte Hausnamen

Früher hatte jedes Haus einen Vulgonamen. Um diese Hausnamen nicht völlig in Vergessenheit geraten zu lassen, sind sie hier im Verzeichnis angeführt:

Nr. 1 Pfarrhof
Nr. 2 Altes Schulhaus
Nr. 3 Pfarrwirt
Nr. 4 Alte Post
Nr. 5 Guglberger
Nr. 6 Unterfuxlueg
Nr. 7 Oberfuxlueg
Nr. 8 Ölstampf
Nr. 9 Scherenfänger
Nr. 10 Schwabenhäusl
Nr. 11 Hansenhäusl
Nr. 12 Neuhäusl
Nr. 13 Stocker
Nr. 14 Sinnhubschneider
Nr. 15 Faltmühle
Nr. 16 Elendhäusl
Nr. 17 Pfarrkrämer
Nr. 18 Schuhmacherhäusl
Nr. 19 Schnitzhof
Nr. 20 Armenhaus
Nr. 21 Fischer
Nr. 22 Kronbichl
Nr. 23 Brierer (Elbhäusl)
Nr. 24 Schnitzhofbadl
Nr. 25 Sunnhof (Wagnerhof)
Nr. 26 Riederwirt
Nr. 27 Breitfußhäusl
Nr. 28 Pfannenschmied
Nr. 29 Kaltnersäge
Nr. 30 Abdeckerr
Nr. 31 Pramerhäusl
Nr. 32 Saliterer
Nr. 33 Tischler
Nr. 34 Gori
Nr. 35 Pitzen
Nr. 36 Villa
Nr. 37 Gastegl
Nr. 38 Stampflmühle
Nr. 39 Weimeierhaus
Nr. 40 Haus am Wengerbach
Nr. 41 Hinterkirchfeld
Nr. 42 Vorderkirchfeld
Nr. 43 Reichbadl (Weghaus)
Nr. 44 Grieshäusl
Nr. 45 Boigerhäusl
Nr. 46 Schönthal
Nr. 49 Roanhäusl
Nr. 54 Huberhäusl
Nr. 69 Brunnhäusl
Nr. 73 Friesinger Haus

Die Pfarrkirche von St. Cyriak

Weltliche Macht und geistliche Würde des alten Salzburger Erzbistums auf einen Blick zu erfahren vermeint man, sobald sich die Aussicht auf das Salzachtal bei Pfarrwerfen dem salzachabwärts Kommenden öffnet. Kirche und Festung sind hier die Akzente einer Landschaft, in der Harmonie aus den Gegenständen entsteht.

Als treuer Anhänger des Papstes im Investiturstreit stand Erzbischof Gebhard der feindlichen kaiserlichen Macht gegenüber. Das Land so gut zu schützen hieß es, als er die Festung Hohenwerfen 1074 zu bauen begann, auf der er 1088 nach unruhigen Jahren der Flucht verstarb.

Im Schutz der Festung wuchs die Bedeutung Werfens. Die Bedeutung Pfarrwerfens aber stand damals schon fest: Die Rolle als Mutterpfarre des nördlichen Pongaues lag bei St. Cyriak, wie Pfarrwerfen noch bis ins 19. Jahrhundert heinein hieß.

Die Geschichte der Pfarre von St. Cyriak aber ruft uns Gebhard als den tatkräftigen Organisator auf dem Throne der hl. Rupert in Erinnerung. Am Vorabend des Investiturstreits, am 29. September 1074, weiht der Erzbischof Kloster und Kirche des von ihm begründeten Benediktinerstiftes Admont. Die darüber ausgestellte und in Abschriften erhaltene Stiftungsurkunde nennt unter den zahlreichen Dotationen Liegenschaften und Rechte im Gebiet der „parochia S. Cyriaci“. Zum erstenmal hören wir damit von der Existenz der Pfarre und Kirche zum hl. Cyriak. Zeit und Begleitumstände der Gründung aber bleiben dabei im Dunkeln.

Gemeinsam mit einer weiteren Altpfarre des Pongaues, Altenmarkt, wird 1398 auch die Pfarre von St. Cyriak der erzbischöflichen Mensa einverleibt. Von einer dieser Eingliederung zeitlich folgenden Bautätigkeit, die sich in Etappen über das 15. und frühe 16. Jahrhundert hingezogen haben muss, fehlt aber wiederum urkundlich jede Spur. Für die Baugeschichte sind wir demnach völlig auf jene Vermutungen angewiesen, die sich aus einer - soweit als möglich - genauen Untersuchung der erhaltenen Bausubstanz in Verbindung mit der ursprünglichen Ausstattung erschließen lassen. Dass dabei die Grenzen einer endgültigen Erkenntnis eng gesteckt sein müssen, liegt auf der Hand.

Die Lage von St. Cyriak auf der den Talboden beherrschen den Anhöhe einer Flußterrasse läßt uns voll Bewunderung zu Vorfahren zurückblicken, die mit sicherer Hand jenen Platz für den Bau einer Kirche auszuwählen wussten, an dem sie Dorf und Landschaft beherrscht und zugleich einen harmonischen Wohlklang mit der sie umgebenden Natur bildet. Dass dabei auch strategische Gesichtspunkte unsicherer Zeitläufe nicht zu kurz kamen, versteht sich von selbst. Mit größter Wahrscheinlichkeit dürfen wir erwarten, dass bereits jene frühe Anklage, von der wir nur wissen, dass sie vor 900 Jahren existierte, den Pfarrkindern von St. Cyriak Schutz und Sicherheit vor dem herannahenden Feind geboten hat. Diese Funktion einer Fluchtburg - denn eine typische Wehrkirche ist sie nicht - prägt heute noch den charaktervollen Baukomplex mit seiner festen Einbeziehung des wehrhaft wirkenden, burgähnlichen Pfarrhofes. Der Zauber des einprägsamen und anziehenden Ortsbildes von Pfarrwerfen lebt selbst in unserer Zeit von der beherrschenden Stellung des prächtigen Gotteshauses, einer Stellung, die auch das allmähliche bauliche Zerflattern des einst rein bäuerlichen Dorfcharakters noch nicht zu beeinträchtigen vermochte.

Der in seiner heutigen Gestaltung auf uns gekommene Bau von St. Cyriak ist eine Schöpfung der Spätzeit der Gotik. Da die Tendenz zur Bauform der dreischiffigen Basilika nicht nur an St. Criak auftritt, sondern genauso an den dem Domkapitel beziehungsweise der erzbischöflichen Mensa unterstellten Altpfarrkirchen Mariapfarr und Altenmarkt zu finden ist, kann angenommen werden, dass diese Bauform von der kirchlichen Obrigkeit in Salzburg vorgeschrieben oder zumindest gewünscht wurde. Freilich zeigt bereits der Außenbau das Fehlen eines entscheidenden Charakteristikum für den Typus Basilika: Die Abseiten (Seitenschiffe) setzen mit ihren selbstständigen Bedachungen so hoch oben an der Mittelschiffsmauer an, dass keine Möglichkeit mehr zu einer Einfügung von eigenen Fensteröffnungen (=Lichtgaden) für das Mittelschiff verbleibt. Wie in einer Hallenkirche mit höhenmäßig gleichen oder gestaffelten Schiffen erhält das Kircheninnere sein Licht von den Lichtgaden der Seitenschiffe und über die im Osten (Apsiden) und in die Westmauer eingefügten Fenster. Aus dieser Eigenheit heraus müssen wir St. Cyriak jenem in unseren Landen äußerst seltenen Kirchentyp der „basilikalen Halle“ zurechnen.

Der dreischiffige Grundriss der Kirche, der sich am Außenbau schon an den abgesetzen Dächern erahnen lässt, endet im Osten in einer dreiapsidalen Anlage. Dabei entspricht dem breiteren, hochaufstrebenden Mittelschiff ein gegen den südlichen Seitenschiffabschluss stärker und gegen den

ERDBEWEGUNG BERGER
WIR BAGGERN ALLES...

nachträglich nachgezogenen nördlichen Seitenschiffabschluss schwächer vorspringender, etwas flachgedrückter 5/8 Abschluss. Es ist weniger die größere Breitenentfaltung des Mittelschiffes, die ein solches Hervortreten rechtfertigt, als vielmehr die Betonung jener Raumpartie, die den Hochaltar enthält. Die Höhenentfaltung des Mittelschiffes, dessen Schub am Abschlusspoygon nicht auf die Seitenschiffe entlastet werden kann, und vor allem die Öffnung der Polygonwände durch steile Lanzettfenster, nötigte zur Verwendung von am Aussenbau deutlich getreppte, vortretenden Strebepfeilern. Ebensolche zeigt auch die nördliche Seitenschiffsapside.

Die Turmfreudigkeit romanischer Kathedralanlagen konnte schon in romanischer Zeit von kleineren Landkirchen nicht übernommen werden. Jedoch wurde der Turm, dessen Funktion im Wesentlichen auf das Tragen des Glockengerüstes beschränkt bleibt, nördlich der Alpen als unentbehrlicher Teil eines Kirchenbaues empfunden, dass er kaum jemals fehlen durfte. Der Turm der Cyriakskirche ist in den nördlichen Seitenschifftrakt so eingebunden, dass er nur gegen Westen stärker aus dem Mauerverlauf des Schiffes ausspringt. Dagegen schließt sich die Ostpartie des Seitenschiffes nahezu in der vollen Turmbreite an. Der über nur schwach längsgerichtetem Rechtecksgrundriss aufsteigende Turmkörper wird durch Wulstgesimse in fünf Geschoße geteilt. Vom zweiten zum dritten und vom dritten zum vierten Geschoß wird der Wulst durch einen Zahnschnittfries und einen daruntergesetzten Rundbogenfires verstärkt, der Wulst zwischen viertem und fünftem Geschoß lediglich durch einen Zahnschnittfries. Die Glockenstube öffnet sich in Triforien. Der achtseitige, über den Dreiecksgiebeln aufgesetzte Pyramidale Turmhelm, der zuletzt nach dem Brand von 1894 erneuert werden musste, verleiht der Kirche ihren besonderen Akzent. Die Vorliebe der Alpenländer für überschlanke, nadelartige Turmhelmformen hat hier eine maßvolle Lösung hinterlassen.

Als selbstständiger zweigeschoßiger Bau wurde im Westen eine nach allen Seiten hin geöffnete, luftige Vorhalle angefügt, die zu dem rundbogig geschlossenen Spitzbogenportal führte.

Durch das - meist versperrte - Westportal tritt man in den 32,5 m langen und 16,7 m breiten dreischiffigen Innenraum der Kirche, nachdem man zunächst den sich über die gesamte Breite der drei Schiffe spannenden Emporenunterbau durchschritten hat. Die Brüstung dieses ein halbes Joch tiefen und über breitgedrückten Gewölben aufgemauerten Emporeneinbaues ist mit steinernen Vierpassmaßwerken durchbrochen. Nach zwei weiteren Jochen wird der Raumfluss durch einen Triumphbogen unterbrochen. Das prachtvolle spätgotische Triumphbogen-Kruzifix ist im vorigen Jahrhundert aus der Kirche entfernt worden und befindet sich heute als Wetterkreuz, allen unbilden der Witterung ausgesetzt, im Besitz des Unterdielbauern. (Dessen selbstloses Angebot, das Kruzifix als Dauerleihgabe wieder in die Kirche zurückzubringen, sollte dankbar angenommen werden.)

In dem auf den Triumphbogen nach Osten hin folgenden Joch ist die Symmetrie durch den eingebauten Turm gestört. Die kühne, nach drei Seiten hin offene Unterkonstruktion des massiven Turmbaues ruht gegen das Mittelschiff auf Pfeilerverstärkung. Der breite Spitzbogen wurde hier durch einen statisch notwendigen Rundbogen unterfangen. Während das rechte (südliche) Seitenschiff mit einem 5/8 Schluss endet, setzt sich das linke (nördliche) Seitenschiff durch einen Kapellenanbau - ebenfalls mit 5/8 Schuss - um ein halbes Joch nach Osten hin fort, noch überragt von der an das Mittelschiff nahtlos anschließenden Chorpartie. Die drei rechten und zwei linken (ohne Turmjoch) spitzbogigen, einfachen Kreuzrippenwölbungen stützen sich gegen das Mittelschiff auf abgefasste Pfeiler. Die zarten, profilierten Rippen selbst setzen auf das dem Achteck entwickelten Konsolen auf. Eine einzige Konsole, die sich im Turmjoch findet, ist als Kopf ausgebildet.

Das sternförmige Netzrippengewölbe des Mittelschiffes passt sich zwar der Pfeilerführung an. Seine Unabhängigkeit vom Stützensystem zeigt sich aber daran, dass gegen das Mittelschiff auf abgefasste Pfeiler. Das spätgotische Formgefühl mit seiner Tendenz der Raumvereinheitlichung hat zur Entwicklung des Netzrippengewölbes geführt. Im Falle des Mittelschiffes von St. Cyriak steht einem einheitlichen Gewölbefluss die durch den Triumphbogen gegebene Zäsur entgegen. Da dieser Bogen wohl aus statischen Gründen nicht entfernt werden konnte, wird er durch das Sternrippenmuster einfach überspielt, das auch keinen Unterschied zwischen einer Chorpartie und dem Langhaus aufkommen lässt. Die Chorpartie wird lediglich dadurch angedeutet, dass ein horizontal geführtes zartes Kaffgesims, auf dem die ebenso zart gehaltenen Rippenansätze aufruhen, im rechten Winkel abgesenkt und unter den Fenstersohlbänken der Ostpartie weitergeführt wird.

Der Bau von St. Cyriak ist mit Ausnahme des Sakristeianbauen am rechten Seitenschiff am Beginn des 16. Jahrhunderts in seiner heutigen Form vollendet worden. Aus- und Umbauten der Kirche haben in ursprünglichen Ausstattungen ihren Niederschlag gefunden, von denen sich für Pfarr-

werfen noch Reste erhalten haben. Der Hochaltar freilich, welcher seinen heutigen Aufbau der Kirchenrestaurierung und Regotisierung um 1865 verdankt, weist auf einen erst in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts entstandenen Hochaltar hin, der den ursprünglich gotischen um 1560/80 ersetzt haben mag. Als Relikte davon hat man 1858 alle davon erhaltenen Tafeln übernommen. Deren Vorderseiten sind im Relief gearbeitet, die thematisch vom alttestamentarischen Thema der Erschaffung Evas über Szenen es Marienlebens bis zur Passion reichen. Die Malereien der Rückseite zeigen Passionsszenen und ermöglichen eine ungefähre Datierung: sie stammen von der Hand des Malers Andrä Peuerweg (+1592) von Lienz, der 1580 die Fresken der Korbinian-Kirche in Aßling im Pustertal geschaffen hat. Die in den seltsam schmalen und flachen Mittelschrein des neugotischen Altaraufbaues gestellte Madonna ist wohl Restbestand des letzten gotischen Hochaltares, der nach landläufiger Datierung der Madonna um 1500 entstanden sein muss. Zwei von drei im neugotischen und inzwischen wieder abgenommenen Gesprenge des Hochaltares eingebauten Figuren stehen heute an den Seitenwänden des Chores, nämlich ein hl. Rupert und ein hl. Virgil, die Hauptpatrone Salzburgs. Besonders die Figur des hl. Virgil, der als ein Domgründer von Salzburg ein Kirchenmodell hält, gibt zu Überlegungen Anlass. Die untersetzen Proportionen der Figur, die hart abgeschnittenen, realistischen Gesichtszüge, aber besonders die großformigen, abrupt gebrochenen, kubischen Faltenzüge weisen auf eine Entstehungszeit um 1460/70 hin. Aus dieser Datierung heraus wäre ein Zusammenhang mit einer in das Salzburger Museum gelangten Predellentafel aus Pfarrwerfen naheliegend, die eine Auswahl der Vierzehn Nothelfer zeigt und von dem um 1462 als Pfarrer von Pfarrwerfen fassbaren Johann Süedler gestiftet wurde. Da aber die jugendliche Gestalt des hl. Rupert als Pendant zum hl. Virgil zu sehen ist, der stilistisch eher der Madonna des Hochaltares entspricht, wird ein solcher Zusammenhang wieder fraglich.

Die beiden Seitenaltäre gehören der Zeit des frühen 16. Jahrhunderts an. Sie sind also nach der Fertigstellung des letzten großen Kirchenumbaues entstanden. Für den Nothelferaltar in der linken Seitenapsis, der sogenannten Kuenburg-Kapelle, wird Gordian Guckh als Hersteller angenommen. Guckh, der als wohlhabender Bürger zwischen 1506 und 1538 in Laufen a. d. Salzach nachgewiesen werden kann, hat eine Vielzahl von erhaltenen Altären geschaffen (Nonn bei Reichenhall, St. Koloman bei Tengling u.a.) sodass man ihn für das Haupt einer großen und in Laufen ansäßigen Maler- und Schnitzwerkstätte hält.

Von besonders hoher Qualität sind die Werke eines unbekannten Schnitzers, der ebenfalls um 1520 tätig gewesen sein muss und der für Pfarrwerfen einen Altar mit der hl. Sippe geschaffen hat. Die Fragmente dieses Altares sind mit einem weitgehend erneuerten Aufbau als Altar der rechten Seitenapsis zusammengestellt worden. Das bedeutendste Stück darunter ist die Gruppe der „Anna Selbdritt“, eine Darstellung der Mutter Anna mit Maria und dem Jesuskind. Die linke Seitenapsis mit dem Nothelferaltar Guckhs wird als „Kuenburgkapelle“ bezeichnet. Ein Epitaph erinnert an den in „der Kirchen zu Werfen bei Sankt Jakob“ begrabenen Werfener Pfleger und Probst (1560-1582) „Ritter Herrn Ersm von Khienburg“. Besonders prächtig ist das Wandgrab seines Nachfolgers im Richteramt, des Christoph von Kuenburg, ausgeführt. Ein stehender Ritter, dem man in pietätvoller Zeit die Schamgegend abmeißelte, wird von Pilastern gerahmt, welche die Wappen Linnd, Gloiach, Windischgrätz und Schlittenburg links und die Wappen von Gsöller und Silberberg rechts tragen. An den Pfeilern im Langhaus stehen die Figuren eines hl. Nepomuk und eines hl. Florian. Die Figuren dürften ursprünglich einen barocken, heute nicht mehr vorhandenen Altar angehört haben.

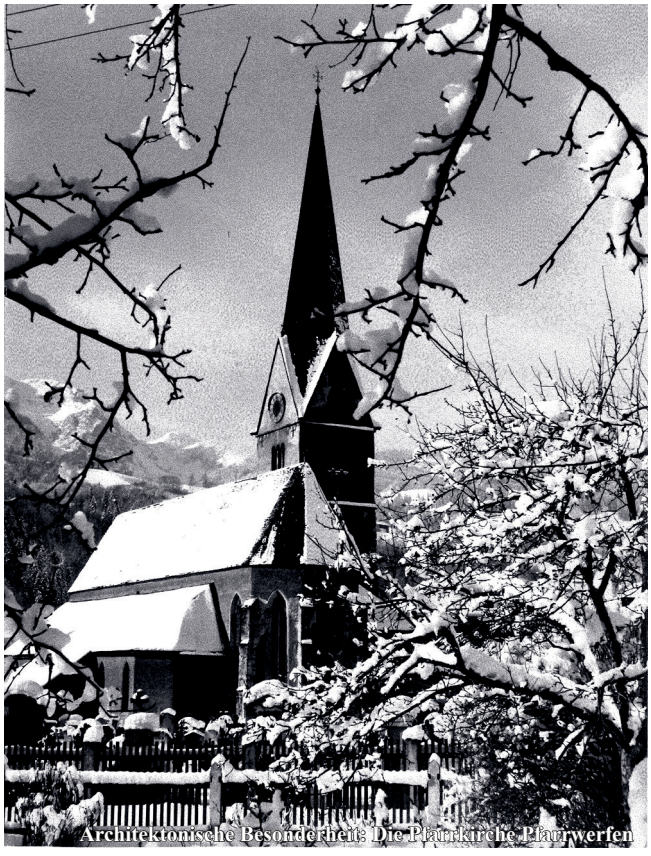
Verläßt man die Kirche so findet man rechter Hand des Seiteneinganges ein mächtiges Christophorusfresko des frühen 16. Jahrhunderts, dessen Anblick einst dem Wanderer Schutz und Segen verhieß.

Schließen wir mit der Überlegung über die Entstehung des Baues von St. Cyriak: Die anfänglich genannte Admonter Stiftungsurkunde belegt und bereits für 1074 das Vorhandensein einer Kirche zum hl. Cyriak. Eine überlieferte Kirchweihe von 1139, die Bischof Roman von Gurk vorgenommen hat, lässt darauf schließen, dass die alte Kirche entweder einem Brande zum Opfer gefallen oder aber durch ein würdiges Gotteshaus ersetzt worden war. Franz Martin bezeichnet die bestehende Kirche als „im Kern dreischiffige romanische Basilika“. Ein Beweis für diese Meinung ist allerdings nicht zu erbringen. Einzig und allein die Zahnschnitt- und Bogenfriese des Turmbaues können als Relikte der romanischen Baukunst angesprochen werden. Selbst diese Details aber geben keine Sicherheit darüber, ob wenigstens noch der Turm als Rest eines romanischen Baues gelten darf. Martin selbst hat überzeugend dargelegt, dass gerade für den gotischen Turmbau in Salzburg romanische Traditionen vielfach bis in das 16. Jahrhundert hinein aufrecht bleiben. Da auch Baunachrichten für den gotischen Kirchenbau völlig fehlen, wenden wir uns dem Bau zu. Übereinstimmend wird angenommen, dass der Bau der Nothelfer oder Kuenburgkapelle

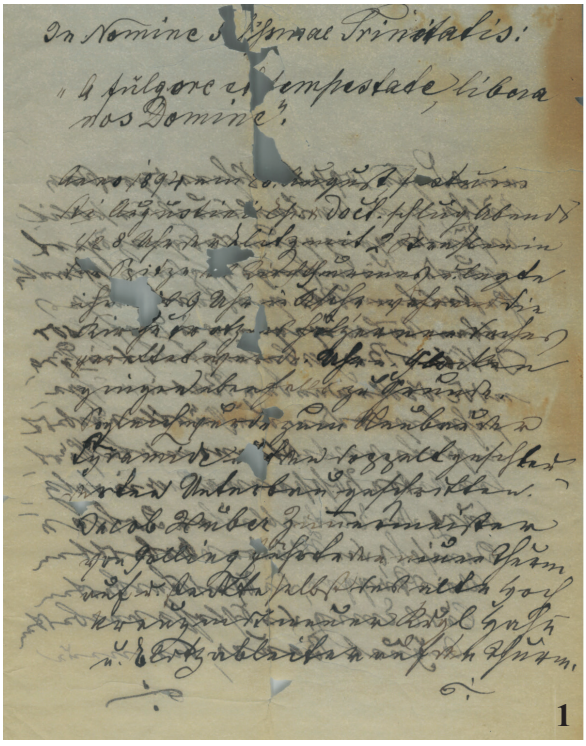
fahrschule zaunschirm

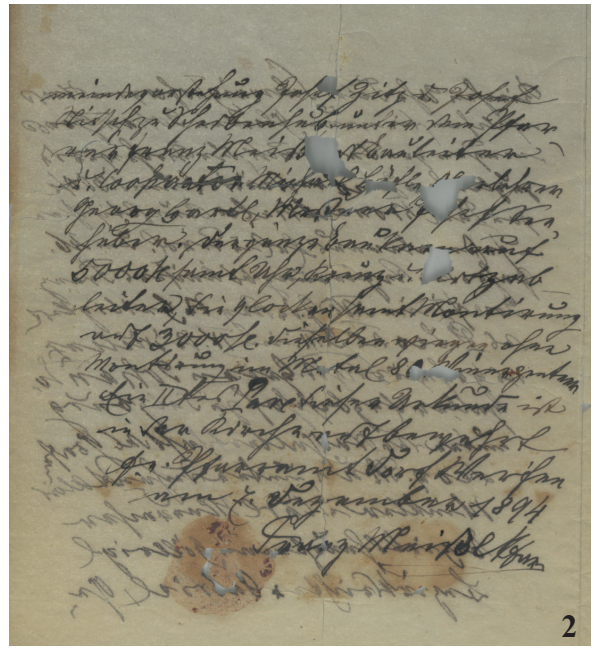
in die Zeit um 1510 fällt. Den Zeitpunkt der Wölbung des Hauptschiffes gibt F. Martin mit „Mitte 15. Jahrhundert“ an. Da nun weder für den Bau der Nothelferkapelle noch für die Wölbung des Mittelschiffes bindende Daten vorliegen, das Wölbesystem aber in beiden Fällen desselbe ist, so könnte ebenso ein gemeinsamer Zeitpunkt für die Ausführung beider Bauvorhaben angenommen werden. Die Frage wäre demnach: sind beide Bauvorhaben bereits um die Mitte des 15. Jahrhunderts oder am Anfang des 16. Jahrhunderts durchgeführt worden? Antwort darauf kann die Verwendung des hier spezifisch angewendeten Gewölbesystems geben. Die Grundform des Systems ist ein etwas gequetschtes Achteck, in dem vom Schlussstein im Mittelpunkt ausgehend sechs Rautenformen eingetragen werden. In der unmittelbaren Aneinanderreihung dieser Rautensternformen ergibt sich die Verkettungserscheinung, in der Teile des einen Sternes zugleich Teile des nächsten sind. Diese Gewölbeform hat im bayrisch-salzburgischen Raum tatsächlich ab der Mitte des 15. Jahrhunderts Verbreitung gefunden und dem Denkmälerbestand nach zu schließen größte Beliebheit erlangt. Selbst in der unmittelbaren Umgebung des Pongaues lassen sich eine Reihe von Beispielen dafür aufzeigen:
Chorpartie der Pfarrkirche von Filzmoos: Kirchweih 1479.
Chorpartie der Pfarrkirche in Bad Hofgastein: 1502 Brand („exiguis voragine quase exusta et damnificata“), der eine weitgehende Zerstörung der alten Kirche bewirkte.
Chorpartie der Pfarrkirche in Hüttau: Datum der Choreinwölbung unbekannt.
Chorpartie der Pfarrkirche St. Veit: Datum unbekannt.
Außerpongauische Beispiele wie Kuchl, Scheffau (um 1500), Bramberg (1505-11) und Oberalm (1519) zeigen, dass dieser Rautenstern noch am Beginn des 16. Jahrhunderts in Mode war. Während diese Gewölbeform an allen Pongauer Beispielen nur für den Ostteil Anwendung findet, wird sie in Pfarrwerfen im gesamten Langhausbereich durchgehalten. Ein Blick auf das unter den Seitenschiffsdächern aufstrebende Hochschiffsmauerwerk ergibt, dass für die neue Einwölbung des Mittelschiffes eine Aufstockung der Mauern um gute 2,5 m notwendig geworden war. Diese Anhebung der Mauerhöhe betrifft nur den Teil der Chorpartie und ist vermutlich aus dem Wunsch nach durchgehend gleicher Raumhöhe nötig geworden. Alle Rippenteilungspunkte im Gewölbe des Chores sind mit Schlusssteinen besetzt, die mit teilweise kaum mehr ausnehmbaren Wappen bemalt sind. Ausschlaggebend für eine späte Datierung, die mit dem Baudatum der Nothelferkapelle zusammenfallen wird, ist, dass der östliche Schlussstein die Keutschachrübe zeigt. Ob es sich dabei um den Erzbischof oder dessen Neffen Blasy von Keutschach handelt, ließ sich nicht feststellen. Die Einwölbung der Seitenschiffe in derselben Weise wird wohl auch zumindest die Chorpartie eingewölbt gewesen sein - datiert F. Martin mit „14. Jahrhundert“. Ist einer der schönsten frühen Altäre des Landes Salzburg, der sich nur fragmentarisch erhalten hat (eine Tafel davon war im Salzburger Museum, eine war im Salzburger Dommuseum als Leihgabe der Pfarre) nach Abschluss der ersten gotischen Einwölbung entstanden, so ließe sich diese ebenfalls besser später, am Anfang des 15. Jahrhunderts ansetzen. Abschließend sei vermerkt, dass der wehrhafte Charakter der Gottesburg von Pfarrwerfen durch den „edlen“ Verputz des Bruchsteinmauerwerkes zurückgedrängt wurde. Der ursprüngliche Putz, der zumindest bis zum Baubeginn der Nothelferkapelle das Äußere wesentlich mitbestimmte, war glatt mit eingeritzten Quaderwerkfugen. Die vom Dach der Nothelferkapelle verdeckte Turmmauer liefert den Beweis dafür.

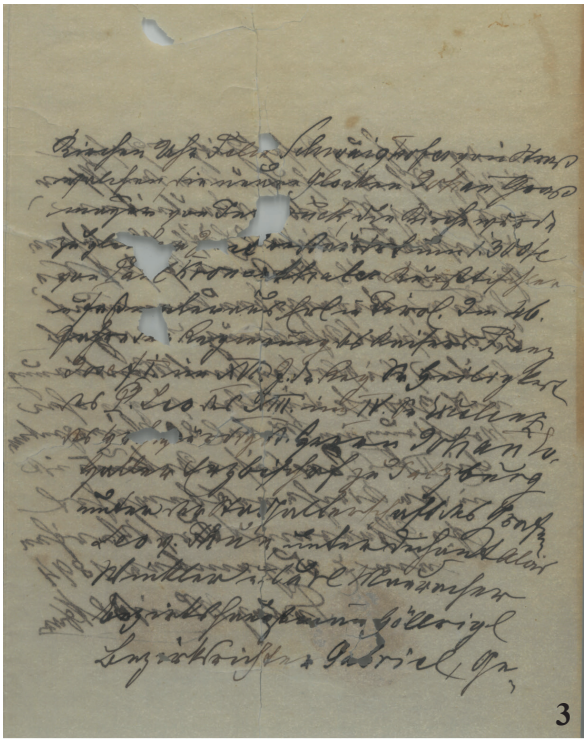
Albin Rohrmoser (†1994), Kunsthistoriker

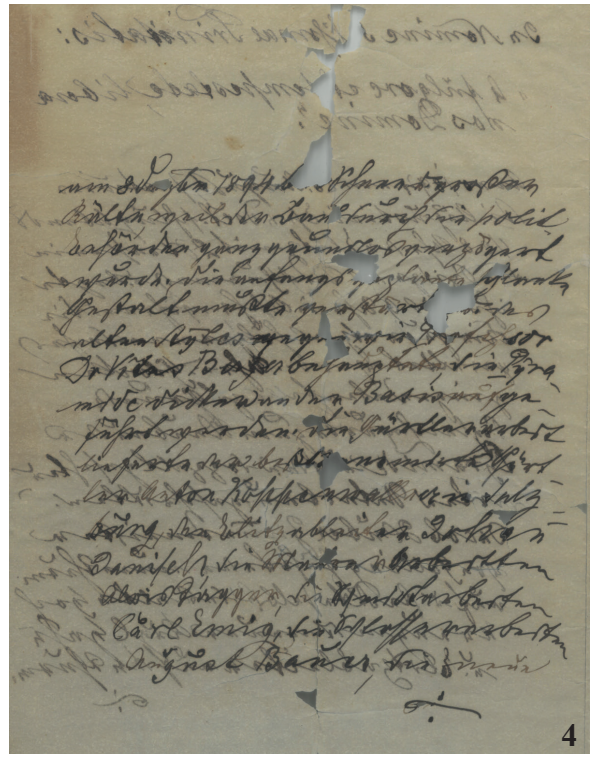


Architektonische Besonderheit: Die Pfarrkirche Pfarrwerfen









Bilder vom restaurierten Dokument zum Turmbrand 1894

UNTHA
shredding technology

In Nomine S[anc]tissimae Trinitatis:
„A fulgore et tempestate libera nos Domine.“

Anno 1894 am 20. August f[e]stum
s(anc)ti Augustini T[heologiae?] doct[oris] schlug Abends
½ 8 Uhr der Blitz mit 2 Strahlen in
d[ie] Spitze [des] Kirchthurmes u. legte
ihn [bis] 9 Uhr in Asche, während die
Kirche trotz [d]es hölzernen Daches
gerettet wurde. Uhr und Glocken
gingen ebenfalls zu Grunde.
Sogleich wurde zum Neubau der
Pyramide u. auf den doppelt geschlauderten
(= mit Eisenklammern befestigten) Unterbau geschritten.
Jacob Huber Zimmermeister
von Golling führte den neuen Thurm
auf u. steckte selbst das alte Hochkreuz
mit neuer Kugl, Hahn
u. Blitzableiter auf den Thurm
am 8. Dez(em)b(e)r 1894 b[ei] Schnee u. großer
Kälte, weil der Bau durch die polit.
Behörden ganz grundlos verzögert
wurde. Die anfangs [ge]plante [s]chlanke
Gestalt mußte verstär[kt] u. des
alten styles wegen wie [P]rofessor
Dr. Vitus Bayer behauptete, die Pyramide
dicker an der Basis aufgeführt
werden. Die Gürtlerarbeit
lieferte der best[re]nomirte Gürtler
Anton Koppenwallner in Salzburg,
den Blitzableiter Johann
Danisch, die Maurerarbeiten
Alois Tagger, die Schmidtarbeiten
Carl Emig, die Schlosserarbeiten
August Bauer, die neue
Kirchen Uhr Felix Schwaighofer von Straßwalchen,
die neue Glocken Johann Graßmayer
von In[nsb]ruck, die Kirche wurde
zu glei[che]r [Z]eit restaurirt um 1.300 fl
von Paul Kronenthaler Kunsttisch[l]er
u. Faß[m]aler aus Erl in Tirol. Im 46.
Jahre de[r] Regierung des Kaisers Franz
Josef I. im XVI. J. der Reg. Sr. Heiligkeit
des P. Leo des XIII. im IV. Sr. Excelenz
des Ho[chw]ürdigst. Herrn Johann Ev.
Haller Erzbischof zu Salzburg
unter der Sta[tt]halterschaft des Grafen
Leo v. Thun, unter Dechandt Alois
Winkler u. Carl Mauracher
Bezirkshauptmann Höllrigl
Bezirksrichter Gabriel, Gemeinde-
vorstehung Josef Zitz u. Josef
Nitsch zu Scheibenhub, unter dem Pfarrer
Franz Meiß[l] [al]s Bauleiter
u. Cooperator Michael H[ö]fle. [Ober]lehrer
Georg Hartl, Meßner J[o]sef Seehuber.
Der ganze Bau ka[m] auf
5000 fl samt Uhr, Kreuz u. [Bl]itzableiter,
die Glocken samt Montirung
auf 3000 fl. Dieselben wiegen ohne
Montirung im Metal 8[0] Wiener?zentner
Ein II.tes (1 Wort unleserlich, sinngemäß: Exemplar) dieser Urkunde ist
in der Kirche aufbewahrt.
F.e. Pfarramt Dorf Werfen
am 7. Dezember 1894.
Franz Meißl Pfar(er)

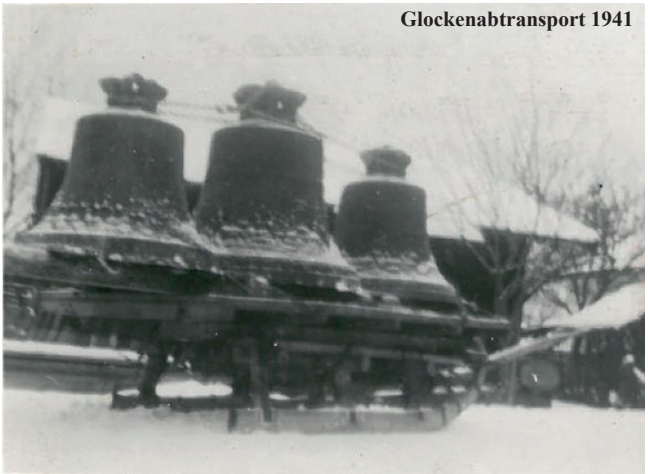
Zustand des Dokumentes:
Das säurehältige Transparent-Papier wurde mit Tinte beschrieben, gefaltet und eingerollt.
Durch den Schwefelsäureanteil ist die Papierfaser übersäuert und extrem brüchig. Einzelne Teile sind bereits aus dem Verband gebrochen, ein Entrollen des Schriftstückes ist nicht möglich.

Arbeitsbericht:
Ein gezieltes Befeuchten ist aufgrund des Verhaltens von Transparentpapier äußerst schwierig.
Für die Restaurierung des vorliegenden Objektes wurde eine Kammer zur Herstellung von Chlorgas „zweckentfremdet“ und umgebaut.
Dadurch war es möglich, über einen Zeitraum von 10 Tagen dosiert die absorbierbare Feuchtigkeit zuzuführen. Nach der Einweichung der Fasern wurden die einzelnen Fragmente über 2 Wochen bei Raumklima geplant und anschließend mit säurefreien, zellulosegrundierten transparenten Papierstreifen zusammengefügt.
Es konnten alle mitgetieferten Fragmentteile den Fehlstellen zugeordnet werden.
Für die verbliebenen Fehlstellen waren keine Fragmente vorhanden.
Das fertige Blatt wurde zwischen 2 Glasplatten fixiert und in eine speziell angefertigte Mappe gegeben.

Fast ein Raub der Flammen anno 1894

Die Pfarrkirche Pfarrwerfen im Wandel der Zeit

- Schon um 800 soll eine Kirche in Pfarrwerfen entstanden sein.
- Urkundlich scheint die „parochia S. Cyriaci“ zum ersten Mal im Schenkungsbrief Erzbischofs Gebhard für das Kloster Admont auf (1074). Nach anderen Nachrichten soll „St. Cyriak in Dorfwerfen“ bereits 1010 als selbstständige Pfarre bestanden haben.
- 1130 wird dann als Jahr des neuerlichen Kirchenbaues in Dorfwerfen bezeichnet. Zum Schutz der Bevölkerung vor Not und Gefahr wurde die Kirche als Fluchtburg konzipiert und mit einem Wall umgeben.
- 1398 wurde die Pfarre Pfarrwerfen wieder der erzbischöflichen Mensa inkorporiert. Bislang war sie dem Stift Admont bzw. dem Bischof von Chiemsee zugehörig gewesen.
- Der heutige, dreischiffige, gotische Bau geht auf das 15. und 16. Jahrhundert zurück und stellt das Ergebnis der Umbauten der ursprünglichen romanischen Kirche dar.
- 1712 erhielt der Pfarrhof seine heutige Gestalt.
- 1854-1856 wurde die vormals bestehende Unterkirche im Zuge einer Kirchenrenovierung zerstört und mit losem Material aufgefüllt.
- 1865 erfolgte eine Regotisierung. Der Hochaltar erinnert in seiner heutigen Pracht an den vormaligen, der wohl aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts stammte.
- 1867: Pfarrwerfen verliert seine Bedeutung als kirchlicher Mittelpunkt, das Dekanat wird nach einer Dauer von 25 Jahren wieder nach Altenmarkt verlegt.
- 1869: Bau der Matthäus-Mauracher-Kirchenorgel (3. Kirchenorgel in Pfarrwerfen)
- 1890: Gründung Kirchenchor Pfarrwerfen
- Im Sommer 1894 schlug der Blitz in den Turm der Pfarrkirche ein und schmolz dabei die Glocken. Das Holzwerk des Turmes brannte vollständig nieder. Durch den strömenden Regen wurde das Feuer daran gehindert, weiter auf die Kirche überzugreifen.
- 1895: Einweihung neuer Glocken
- 1917 wurden die Glocken abgenommen und als Kanonenerz geopfert. Nach dem Krieg hatte die Pfarre zwei Glocken: eine vom Buchberg und eine, die von St. Veit entliehen wurde.
- Pfingsten 1924 war die 3. Glockenweihe.



Glockenabtransport 1941

- 1941 wurden die Glocken abermals abgenommen, um als Kanonenerz eingeschmolzen zu werden.
- 1955 erhielt die Pfarrkirche ein neues Geläute. Es fand das Fest zur 4. Glockenweihe statt.
- 1977 wurde die neue Aufbahrungshalle im renovierten Pfarrkasten eingeweiht.
- Mitte Dezember 1979 wurde eine elektrische Bankheizung in der Kirche installiert.
- 1980 wurde die Sakristei renoviert.
- 1987 wurden aus der Kuenburgkapelle, auch Nothelferkapelle und heute Taufkapelle genannt, die Seitenflügel des kostbaren Flügelaltares geraubt.
- Im November 1989, nach Allerheiligen, musste der rechte Seitenaltar abgetragen werden, da sich dieser durch einen Bodeneinbruch gesenkt hatte. In diesem Zuge wurden Fundamentreste eines früheren Kirchenbaus freigelegt.
- 1992 wurde die Pfarrhofdurchfahrt saniert und mit einem Tor versehen.
- 1997 wurde die Kirche renoviert und erhielt eine freundliche, einladende Atmosphäre. Während der Bauarbeiten fungierte der Festsaal als Ausweichkirche.
- 2009 Gründung des 1. Pfarrverbandes der Diözese: Pfarrwerfen, Werfen mit Tenneck und Werfenweng.
- 2014: Restaurierung der Matthäus-Mauracher-Kirchenorgel
- 2015: feierliche Einweihung der restaurierten Kirchenorgel
- 2022 erfolgte, nach langer Vorbereitung unter Pfarrkirchenrat Johann Steinbacher, die letzte Außenrenovierung der Kirche.

Tischlerei STEINBACHER

Pöham

geprägt vom Lauf des Fritzbach

„Wo unser liebliches Schulhaus, unsere kleine, altehrwürdige, der Muttergottes geweihte Kapelle, das Gasthaus Dichtl,

Pöham mit Blick auf Hagen- und Tennengebirge

wo eure Elternhäuser stehen, wo jetzt lachende Fluren und wohl bebaute Felder und Gärten unser Auge erfreuen, wo eine schöne Straße von Werfen über Pfarrwerfen ins Fritztal führt, wo das schnaubende Dampfross mit schrillem Pfiff unser liebes Tal durcheilte, war vor gut 2.000 Jahren nichts als lauter, dichter undurchdringlicher Wald“, so beschreibt Oberlehrer Alois Patsch mit voller Begeisterung seinen Schuleinsatzort Pöham (Schulleiter von 1915 bis 1931).

Der tief ins Tal eingeschnittene “Fritzbach“ samt Hängen mit Wäldern sind die prägenden Landschaftselemente, die das Dorf Pöham ausmachen. Die Aussicht auf Gründeck, Hochmais, Fraueneck, Tennen- und Hagengebirge oder den Hochkönig erschließt sich dabei je nach Standort des Betrachters.

Landstraße Richtung Bischofshofen

1939 kamen Alpfahrt und Winkl zu Bischofshofen

Dass heute Pöham in der Gemeindezugehörigkeit zweigeteilt ist, kam durch die Änderungen der Gemeindegrenzen und auch Ortsnamen der Nationalsozialisten zustande. In der Gemeinde Dorfwerfen (Ortsname ab 1. Jänner 1939 für Pfarrwerfen) verblieben damals in Pöham nur Teile der Katastralgemeinde Grub. Im Gegenzug wurde Werfenweng in Dorfwerfen eingemeindet. Gleichzeitig wurde die Katastralgemeinde Winkl mit den Ortschaften Alpfahrt, Winkl und Kreuzberg von Pfarrwerfen abgetrennt und der Gemeinde Bischofshofen eingemeindet. Nach der Kriegszeit wurden Gemeindegebiete wieder umgeordnet; Pfarrwerfen und Werfenweng sind seither wieder separate Gemeinden.

Im Falle der Trennung der Zugehörigkeit von Pöham kam es auf Initiative des damaligen Landtagsabgeordneten und späteren Landtagspräsidenten Ök.-Rat Martin Saller zu einer Abstimmung, die nur mit einem hauchdünnen Überhang von zwei Stimmen für den Verbleib von Alpfahrt und Winkl bei Bischofshofen ausfiel. Somit blieb die Aufteilung des Dorfes Pöham auch nach 1945 aufrecht.

Hagel, Hochwasser und Feuer suchten auch Pöham heim

Die exponierte Lage macht auch anfällig für Auswirkungen extremer Wetterereignisse, die trotz Sicherungsmaßnahmen auch heute noch gefährlich sein können. Jedenfalls wird in der Chronik von einigen Katastrophen berichtet: Am 7. August 1894 entlud sich ein heftiges Gewitter mit starkem Hagelschlag. Die ganze Ernte, war vernichtet. Vom 12. bis 15. September 1899 regnete es 3 Tage und 3 Nächte ununterbrochen in Strömen. Eine große Überschwemmung zeigte ihre Wirkungen. Bahn und die damalige Reichsstraße sowie

Eisenbahnstation Pöham

EKO
elektro-licht.at

Mühlen und Sägewerke wurden zerstört. Die Dichtlsäge wurde damals nicht mehr wiederaufgebaut.
Am 2. Juni 1907 kam es infolge einer Erdlawine nach langem Regen zum großen Bahnunglück auf der Selztalbahn. Die Wallmannsbrücke außerhalb des Ortes Hüttau Richtung Pöham wurde weggerissen. Der Nachtzug konnte nicht mehr stoppen und die Lok des nach Bischofshofen fahrenden Personenzuges stürzte in die Tiefe, die Waggons entgleisten. Der Lokomotivführer war auf der Stelle tot.
Der 20. und 21. Jänner 1951 brachte ungewöhnlich starken Schneefall mit Lawinenabgängen und Todesopfern in ganz Österreich. Auch in der Nachbargemeinde Hüttau kamen drei Holzknechte ums Leben. Beim Hochwasser am 8. Juli 1954 richtete der Bach des Brandstättgrabens und der Bach beim 4er-Wächter argen Schaden an. Im Jahr 1967 brannte eines der ältesten Pöhamer Häuser - das "Tabakhäusl" - ab. Die Fritzmühle ca. 800 m nach der Ortstafel Richtung Hüttau gelegen, war eines der ältesten Anwesen im Tal und war dereinst Gasthaus, Bäckerei, Schmiede, Säge und Mühle. Durch den Besitzerwechsel blieb nur mehr das Gastgewerbe aufrecht. Doch dann kam die Feuersbrunst. In der Nacht vom 20. auf den 21. Juni 1917 brannte der gesamte Besitz ab. Kaum neu erbaut wurde die Fritzmühle durch Brandlegung am im April 1927 wieder zerstört und musste wiederaufgebaut werden. Seit 1939 gehört dieser Teil Pöhams zur Gemeinde Bischofshofen. Die Zweiteilung des Ortes mit der Pfarrwerfner und Bischofshofner Zugehörigkeit wurde auch nach dem 2. Weltkrieg nicht mehr aufgehoben, somit gehört die Siedlung bei der Fritzmühle zu Bischofshofen.
Am 12. August 2017 kam es in den Abendstunden im Bereich der Schlucht auf Pfarrwerfner Gemeindegebiet zu einem Felssturz, bei dem rund 5.000 m³ Geröll auf die B99 Katschbergstraße gedonnert sind. Die Straße war für mehrere Monate nicht passierbar, was bei den Bewohnern für Unmut sorgte.

Gemeinschaftspflege mit Treffpunkt Dichtlwirt

Das Gasthaus „Dichtl" direkt im Ort war einst ein kleiner Bauernhof. Herr Dichtl kaufte um 1870 diesen Besitz, erbaute eine Säge und suchte um das Gastgewerbe an. Daher der Name „Dichtl". An die Säge erinnerte der Wassergraben, der vom Fritzbach zur Säge führte. Heute ist der Dichtlwirt das Zentrum für viele kleine und große Veranstaltungen, Feste und Kulinarik. Auch die Auftritte der Trachtenmusikkapelle Pöham sowie die Theateraufführungen der Pöhamer im Dichtlwirtssaal haben hier lange Tradition. Übrigens hatte die Musikkapelle schon ab 1933 ein Musikerheim direkt neben dem „Dichtei".

Theatergruppe 1960

Gründungsmitglieder der Musikkapelle Pöham

Wallfahrtskirche zu Ehren Maria Himmelfahrt

Die Kirche Pöham ist eine Wallfahrtskirche zu Ehren Maria

Erstkommunion 1970

Himmelfahrt und entstand 1929 anstelle der Brandstätt- oder Fritzerkapelle, wurde aber in der Folge mehrmals umgebaut und erweitert. Die schwarze Muttergottes am Hochaltar

Volksschule Pöham im Fritztal

stammt aus der ehemaligen Brandstättkapelle, die mehrmals abgebrannt ist. Es wurde überliefert, dass die Muttergottesstatue dadurch schwarz geworden sei, aber nie verbrannt ist. Das ist nicht nur von Legenden zu berichten, auch der Weg zurück in die Kirche ist mystisch.

Pöham mit Kirche und Dichtlwirt

Wie es so ist in einem Ort mit zwei Gemeindezugehörigkeiten, sind die Pöhamer mit nur ein paar Schritten einmal in Pfarrwerfen, dann wieder in Bischofshofen. Die Kirche ist Bischofshofen, die Schule samt Kindergarten und Musikerheim ist in Pfarrwerfen.

Gemeinsames Bemühen um Schule und Kindergarten

Die Schulchronik berichtet, dass am 2. Juni 1902 nach langen Bemühungen das einklassige Schulhaus in Pöham eröffnet wurde. Die Baukosten beliefen sich damals auf ungefähr 12.000 Kronen, die Schuleinrichtung kostete 506 Kronen.

Schulklasse 1909

Schon im Jahre 1905 erwies sich das Schulgebäude als zu klein, sodass ein Anbau notwendig war. Der Volksschulbesuch war damals auf acht Jahre ausgerichtet. So ist auch die Schülerzahl von 1934 mit 124 Kindern zu sehen. 1948 wurde die Schule sogar dreiklassig geführt, ab 1954 wieder zweiklassig. Die VS-Oberstufenregelung endete 1969. Der Kindergarten Pöham besteht seit 1977.

Die Zeit bringt es mit sich, Gebäude sind renovierungsbedürftig oder müssen erneuert werden, so auch das Schulhaus in Pöham. Am 23. Oktober 1988 fand die feierliche Eröffnung und Einweihung der neuen Volksschule samt Kindergarten und des Musikheimes der Trachtenmusikkapelle Pöham statt.

Im Jahr 2017 wurde der Dorfplatz in Pöham neu gebaut und

der Kinderspielplatz direkt vor das Schulhaus verlegt. Dies war möglich, weil die beiden Gemeinden Pfarrwerfen und Bischofshofen das benachbarte Grundstück angekauft haben. Der Dorfplatz ist nun Treffpunkt für Kinder, Jugendliche und Familien und Veranstaltungsort für das bekannte „Pöhamer Musikantenfest“, das Maibaumaufstellen der Jungbauern, das Elternvereinsfest und kirchliche Feste.
Nach mehr als 30 Jahren, im Jahr 2019, wurde das Schulhaus saniert und modernisiert. Die beiden Gemeinden haben in kommunaler Zusammenarbeit das Gebäude auf den technisch modernsten Stand gebracht. Die Gruppenräume im Kindergarten wurden neu gestaltet, der Turnsaal wurde komplett erneuert und die Klassenräume neu eingerichtet.
Auch im ländlichen Raum ändern sich die Familien- und Bevölkerungsstrukturen rasant. Damit ist der Erhalt einer Kleinschule samt Kindergarten für die Gemeinde und ihre Bürger eine ständige Herausforderung. Vor allem auch durch

Idylle des Dorfes an der Landstraße

die Änderung der Gemeindegrenzen vor 85 Jahren. Seit damals sind die Gemeinden Pfarrwerfen und Bischofshofen gemeinsam für die Erhaltung der Pöhamer Infrastruktur zuständig.
In vielen Gemeinden stehen kleine Schulstandorte vor der Schließung. In Pöham wird gemeinsam am Erhalt und der Weiterentwicklung dieser so wichtigen Infrastruktur gearbeitet. Von den beiden Gemeinden Pfarrwerfen und Bischofshofen gibt es ein klares Bekenntnis für die Schule und den Kindergarten in Pöham.
Die Entwicklung der Arbeitswelt bringt es zudem mit sich, dass viele für den Beruf auspendeln müssen. Das macht auch die Präsenz von Feuerwehrmännern für die Freiwillige Feuerwehr schwierig. Auch hier ist Zentralisierung für einen schnellen und technisch gut ausgerüsteten Einsatz der Feuerwehrmänner und -frauen erforderlich. So ist auch zu erklären, dass der Löschzug Pöham nach 75-jährigem Bestehen

Löschzug Pöham

1987 aufgelöst wurde. Im Gegenzug dazu wurde der Minglweg ausgebaut, um im Katastrophenfall und auch als Zufahrtsmöglichkeit bei etwaigen Erdrutschen in Richtung Kreuzbergmaut, schnell vor Ort sein zu können. Heute läuft der Feuerwehr- und Katastrophenalarm über den Landesfeuerwehrverband. Von hier werden die Einsatzmannschaften via Code-Alarmierung automatisch einberufen.
Trotz der schnelllebigen Zeit ist das Lebensgefühl der Pöhamer insgesamt von großer Verbundenheit geprägt. Kirche, Wirtshaus und Schule samt Kindergarten und Musikheim sind hier die Orte für das Gemeinschaftsleben und die Zusammenkünfte. Gepflegt wird nach wie vor der Gemeinschaftssport Eisstockschießen. Die Eisstockbahn ist seit Jahr-

Eisstockbahn

zehnten direkt neben der Kirche und ist somit beliebter Freizeit- und Kommunikationstreffpunkt, diesmal auf B’hofner Seite.

sendlwagen HOFER
METALL + SONNENSCHUTZ TECHNIK

Meilensteine

Die Idee der Meilensteine entstand durch die Ernüchterung zu wenig Zeit für eine Chronik zu haben.
Durch den Einsatz vieler Helfer, haben wir dennoch in kurzer Zeit eine repräsentative Festchronik entworfen, welche Pfarrwerfen von den Anfängen bis in die Gegenwart aufzeigt. Sie soll in allen Haushalten als Dokumentation der Heimat stehen und ist als wertvolles Nachschlagewerk gedacht.
Das ursprüngliche Chronikteam entschied sich für eine zusätzliche Variante, die historische Entwicklung des Ortes festzuhalten, nämlich in Form eines Geschichtenweges.
Dieser lädt Einheimische und Gäste ab Herbst 2024 zum geschichtsträchtigen Erwandern ein.
Die Themensuche für die einzelnen Stationen und die Standorte wurden großteils von Elisabeth Brandecker, in Zusammenarbeit mit den Teilnehmern des Geschichtencafés gemacht. Aber noch immer fehlte der Name für diesen Weg. Das Chronikteam hatte dann die Eingebung, ihn „Meilensteine“ zu nennen, was einprägsam ist und geschichtlich hervorragend dazu passt.
Die Themensammlung allein half aber noch nicht viel weiter. Wer sollte nun die ganzen Texte sammeln, verfassen? Woher bekommen wir die ganzen Fotos?
Es wurden Vereinschroniken ausgegraben, alte Fotoalben abgestaubt, Dokumente und Unterlagen, teils in Kurrent verfasst, vom Dachboden geholt und zur Digitalisierung und Archivierung zur Verfügung gestellt.
Leider ist es nicht möglich, jedes Thema in aller Ausführlichkeit auf die Tafeln zu drucken, aber da es so viel interessantes Material zu verarbeiten gab, hatte man den Vorschlag, nicht nur unsere Augen mit den Meilensteinen zu erfreuen, sondern auch unsere Ohren mittels einer AudioApp zu beglücken.
Herr Michael Weese hatte nun noch die Aufgabe, alles Gesammelte in Worte zu verpacken.
Es wurden die Vereinsgeschichten, die Entwicklung der Infrastruktur, Wirtschaft und Landwirtschaft, die Historik der Kirche und des Pfarrhofes, die Reformation und einschneidende Ereignisse des Dorflebens in den Meilensteinen zum Leben erweckt.
Dafür gebührt allen Ortsvereinen, Privatpersonen und eigentlich der ganzen Ortsbevölkerung, besonders den älteren Semestern großer Dank. Wir alle wissen die Zeit, die jeder einzelne investiert hat, sehr zu schätzen!